

Volksmacht

für Schlessen

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Fürststraße 14, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“ Neue Graudenstraße 11 und Neue Graudenstraße 11, durch die Zweigstellen: Jägerstraße 11, Reichelstr. 14, sowie durch alle Zusteller zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,08 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je 1000 Meter für geschaltete Anzeigen aus Schlessen 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 14 oder in der Zweigstelle abgegeben werden.

Wohin steuert Pilsudski?

Der polnische Ministerpräsident und Heereschef Josef Pilsudski, einst Organisator und Führer sozialistischer polnischer Kampfverbände gegen den Zaren, dann als polnischer Legionenführer Verbündeter der Mittelmächte gegen das zaristische Rußland im Weltkrieg, von der kurzzeitigen und nichttraumatischen deutschen Heeresleitung trotzdem auf Festung geschickt, 1918 erster Staatschef der jungen polnischen Republik, 1920 Sieger über die noch in inneren Kämpfen zuckende russische Sowjet-Republik, 1922 freiwillig wegen zu geringer Machtbefugnisse vom höchsten Staatsposten zurückgetreten, 1926 durch einen Putsch seiner ins Heer übernommenen Getreuen aufs Neue zur Macht gelangt — für viele Politiker auch seines eigenen Landes ist er ein psychologisches Rätsel. Den polnischen Industriellen und Großgrundbesitzern der Ostprovinzen, die von jeher ihren Frieden mit Rußland suchten, war der alte Zarenherrscher ebenso verhaßt, wie den aus russischem, österreichischem und preussischem Dienst übernommenen polnischen Berufs-offizieren, die ihm nie vergaßen, daß er sich schließlich doch nur selbst zum General befördert hatte. Die polnische Arbeiterchaft jubelte, als im Mai der alte Führer, der erst während der Zeit seiner überparteilichen Funktionen aus der sozialistischen Organisation ausgeschieden war, die korrupte Regierung des Großbauern Witos und seiner Verbündeten aus den Reichsparteien der Nationaldemokraten und Christlichen Demokraten (Korjantyn) auseinanderjagte. Selbst die Kommunisten beteiligten sich am Generalfreitag zu seinen Gunsten und mußten sich von der Moskauer Obrigkeit wegen Unterstützung des mit früherer Russenfeindschaft belasteten Generals rüffeln lassen. Die Polnisch-Sozialistische Partei freilich, in der Pilsudski enge persönliche Freunde besitzt, deren Führer aber auch die Schwächen seiner politischen Ideen am besten kennen, machte sofort Vorbehalte. Die halbfaschistische Methode des Militärputsches konnte ihr nicht gefallen. Sie verlangte eine Volksbefragung durch Neuwahlen, von der sie auch einen Druck auf soziale Konsequenzen des Umsturzes erhoffte. Pilsudski aber, der eben noch mit der Unfähigkeit des zerplitterten polnischen Parlaments seinen Putsch begründet hatte, suchte jetzt ein Kompromiß mit eben diesem nicht erneuerten Parlament, seine Regierung packte sich auf wirtschaftspolitischen Gebiet der bürgerlich-großbäuerlichen Mehrheit dieses Parlaments an, nur in der inneren Verwaltung und im Heer begann eine kräftige Demokratisierung.

Uns interessiert Pilsudskis Psychologie weniger als die sozialen Zusammenhänge. Man kann diese Kämpfe nicht verstehen, wenn man sie nur auf die Klassengegenstände im polnischen Volk selbst zurückführt. Man darf gerade bei einem Staat wie dem polnischen die Fülle seiner internationalen Abhängigkeiten nicht übersehen. Vom deutschen Militarismus als Bollwerk gegen Rußland geschaffen, von der Entente diplomatie als Wall zwischen dem Sowjetstaat und Mitteleuropa gelegt, fühlt sich diese junge Republik mit ihren langen offenen Grenzen ständig bedroht. Die durch Absahinteressen und gemeinsame Wünsche auf Niederhaltung der kleineren Bauernvölker begründete Russenfreundschaft der polnischen Rechtsparteien zeigt bereits, wie die Zusammenhänge der internationalen Lage in Polen das westeuropäische Schema eindeutiger Gegensätze zwischen rechts und links unanwendbar machen. Pilsudski, dessen Freund Jeligowski den Litauern Wilna wegnahm, hat wegen seiner zeitweiligen Gegnerschaft gegen Rußland Sympathien in gewissen englischen Kreisen. Nur die polnischen Sozialisten, die eine Friedenspolitik nach allen Seiten hin wünschen, betrachten diese englische Gönnerschaft mit Mißtrauen. Pilsudskis nicht immer durchsichtige Diplomatie und Militärpolitik (die ihn vorübergehend auch schon zu Neutralitätsabmachungen mit den Bolschewiken veranlaßte, die später von Radel denunziert wurden), ist gegenwärtig aber nicht der Hauptgrund wachsender Gegnerschaft auf der polnischen Linken. Der polnische Staat ist schließlich doch zu schwach, um neue imperiale Abenteuer heute ernsthaft von sich aus in Frage zu stellen. Inzwischen sucht der Warschauer Regierungschef aber auch innerpolitisch Bahnen auf, die weit von seinen Anfängen abführen. Seine Beziehungen mit polnischen Magnaten, wie Radziwill und Sapieha, sind inhaltlich geheim ge-

blieben. Aber schon ihre bloße Tatsache erregt größtes Aufsehen. Ein Teil der westgalizischen Magnaten hat sich zwar von jeher gegen den Chauvinismus der Nationaldemokraten ablehnend verhalten, aber auch diese liberalen Großgrundbesitzer waren doch zugleich auch Gegner der polnischen Kleinbauernbewegung, die die große Masse der polnischen Wähler stellt. Man munkelt jetzt, Pilsudski wolle sich mit diesen Magnaten auf eine halb- oder ganz monarchische Form der Regierungsspitze (einen Staatsverweser?) einigen.

Dafür seien die Großgrundbesitzer bereit, den nationaldemokratischen Gegnern der Regierung ihre Unterstützung zu entziehen, und Pilsudskis Außenpolitik und Heeresreformen in einer neukonservativen Partei zu bedenken. Zwei Minister dieser Richtung sitzen neben einem von der Partei nicht beauftragten Sozialisten und alten Freund des Generals aus seiner revolutionären Zeit schon jetzt in der Regierung. Solche Gegensätze können nicht allzu lange unvereinigt nebeneinander hergehen. Mit Recht verlangt die Partei unserer polnischen Genossen jetzt klare Entscheidungen für oder gegen die Demokratie. Damit wird von selbst auch eine klare Entscheidung über die Stellung der Pilsudski-Regierung in den Klassenkämpfen zwischen Kleinbauern und Großgrundbesitz, zwischen Arbeitern und Industriellen gegeben sein. —m.

Die Marterhöhle der Schwarzen Reichswehr.

Der vierte Rüsttriner Fememord-Prozess.

Landsberg, 28. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der am Donnerstag begonnene vierte Landsberger Femeprozeß führte 11 Angeklagte auf die Anklagebank. Es befinden sich unter ihnen alle in den letzten Jahren durch die Beteiligung an Fememorden bekannt gewordenen ehemaligen Mitglieder der Schwarzen Reichswehr. 10 Anwälte teilen sich in die Verteidigung der Angeklagten. Verhandlungsgegenstand ist die Ermordung des Arbeiters Paul Gröschke im Juni 1923. Klaproth ist wegen Mordes, die anderen sind wegen Beihilfe bzw. Anstiftung, Raphael und Vogel außerdem noch wegen Meineides, angeklagt.

Das Verfahren ist zurückzuführen auf eine Anordnung des 4. Strafsenats des Reichsgerichts. Einleitend wurde deshalb der Eröffnungsbeschluss des Reichsgerichts mit der Begründung verlesen. Das Reichsgericht hat danach in Übereinstimmung mit dem Oberreichsanwalt aus dem umfangreichen Material, insbesondere auch aus den dem Justizministerium überlassenen Akten, nicht einen Verdacht entnehmen können, daß die den Angeklagten vorgeworfenen Handlungen mit einem Hochverrat in Zusammenhang stehen. In der Begründung heißt es u. a.:

„Die Arbeitskommandos im Bereich des Reichswehrkommandos III waren mit Zustimmung des Reichswehrministers im Jahre 1922 errichtet worden und den Reichswehrbehörden unterstellt. Das war vom Reichswehrminister auch dem preussischen Minister des Innern gemeldet worden, der hiergegen nichts einzuwenden hatte. Ihre Errichtung war erfolgt, weil die aktiven Truppen, infolge ihrer zahlreicheren Schwäche, nicht in der Lage waren, gewisse, im Interesse der Landesverteidigung notwendige Arbeiten zu verrichten, ohne Gefahr zu laufen, an ihrer Ausbildung Schaden zu nehmen. Viele Arbeiten bestanden in der Erhaltung der im Lande noch lagernden Kriegsgüter aller Art, besonders der Waffen, ihre Herbeiführung in die Arsenale und ihre Instandsetzung. Es war nötig, die Angehörigen des Arbeitskommandos in militärische Uniformen zu stecken, sie in der Handhabung der von ihnen instandzusetzenden Waffen zu unterweisen und sie militärischer Disziplin zu unterstellen. Im Zusammenhang hiermit stand die Vorbereitung der Aufstellung von Freiwilligen-Bereitschaften für einen etwa notwendig werdenden Grenzschutz, die ebenfalls im Auftrag des Wehrkreiskommandos erfolgte. Die Arbeitskommandos unterstanden den einzelnen Garnisonkommandos. Die Arbeitskommandos verfolgten also bei ihrer Begründung keine hochverräterischen Zwecke, sondern solche, die von den erwähnten Ministerien gebilligt wurden. Zur Bearbeitung aller die Arbeitskommandos betreffenden Fragen war vom Wehrkreiskommando der Major A. D. Buchruder ange stellt worden und ferner als Dezernent für die Arbeitskommandos der Angeklagte Oberleutnant Schulz. Am 1. Oktober 1923 veranlaßte nun allerdings der Major Buchruder unter Benutzung von Arbeitskommandos den sogenannten Rüsttriner Putsch. Er ist deshalb wegen Hochverrats vom außerordentlichen Gericht in Rottbus verurteilt worden. Im Urteil wird der Verdacht geäußert, daß der jetzige Angeklagte Schulz, der damals nicht mitangeklagt war, bei seinen nahen Beziehungen zu Buchruder dem hochverräterischen Unternehmen Buchruders nicht ferngeblieben habe. Nach den Ergebnissen der Ermittlungen, die im Anschluß an den Rüsttriner Putsch angestellt wurden, wird angenommen werden müssen, daß das Rüsttriner Unternehmen nicht nur ein Lokaleignis war, sondern der Teil eines großräumigen Planes. Das tritt in der Bemerkung hervor, mit der Buchruder den Obersten Gubowski auf seine Seite zu ziehen suchte: es sei jetzt der große internationale Augenblick gekommen, es würde nicht nur in Rüsttrin, sondern auch an anderen Orten losgeschlagen. Es ist zu beachten, daß zu der damaligen Zeit, als die wirtschaftliche Not Deutschlands infolge des Aufwuchses immer mehr gewachsen war und die Inflation ihrem Höhepunkt entgegenging, auch verfassungstreue Kreise den Gedanken aussprachen, daß nur durch eine Diktatur dem Gland gesteuert werden könne. Mag aber nun auch Schulz, der neben Buchruder die Leitung der Arbeitskommandos in der Hand hatte, aber etwa der damals in Gorgast tätige Angeklagte Raphael im September in hochverräterische Mäße eingeweiht gewesen sein und sie gefördert haben, so liegen doch keine genügenden Anhaltspunkte dafür vor, daß schon im Juni im Arbeitskommando hochverräterische Ziele verfolgt wurden, und daß die am 23. Juni erfolgte Ermordung von Gröschke sowie seine vorherige Mißhandlung mit solchen Plänen auch nur entfernt in Zusammenhang zu bringen ist.“

Es folgte die Vernehmung der Angeklagten. Schulz, der zuerst vernommen wurde, muß auf Vorhalt des Oberreichsanwalts ausgehen, wegen Diebstahls von

Messing einmal mit vier Monaten, einmal mit zwei Wochen bestraft worden zu sein. Mit 18 Jahren ging er zum Baltischen Grenzschutz, 1920 bis 1921 war er bei der Reichswehr in Spandau, später bei den Reichswerken in Spandau als Bauarbeiter. Von da meldete er sich „aus Nationalgefühl“ zu den Arbeitskommandos in Rüsttrin. Er bekam in Berlin von einem Oberleutnant einen Zettel und wurde daraufhin in Rüsttrin von Oberleutnant Vogel als Unteroffizier eingestellt. Beresbit wurde er auf den Degen des Offiziers. Auf Vorhalt des Vorsitzenden gibt Schulz an, daß ihm gesagt worden sei: „Verräter werden mit dem Tode bestraft.“ — Vorl.: Sie sagten früher einmal, Sie seien in Rüsttrin für Kaiserreichswehr angemeldet worden? — Angekl.: Der eine sagte Friedrichs Reg., der andere sagte Arbeitskommando, der dritte Schutz-Reichswehr. Eigentlich wußte kein Mensch ganz genau, was wir waren. Schulz bekräftigt dann, daß die Leute die z. B. Klanten, verprügelt wurden, bestraft aber, der Führer eines sogenannten Kommandos, die die Selbstjustiz ausübten, gemeldet zu sein. Oberleutnant Raphael habe von den Prügeleien gewußt, aber ein Auge zugeknipft.

Von der Mißhandlung des ermordeten Gröschke gibt Schulz folgende Schilderung: Als Gröschke hinfam, wurde bekannt, daß er Kommunist sei. Darauf wurde er von dem Oberleutnant Raphael in eine Arrestzelle eingesperrt und Raphael vernahm ihn darüber, wo die Kommunisten ihre Waffen versteckt hätten, wo die kommunistischen Führer ihre Zentrale hätten usw. Ich wurde von Oberleutnant Raphael hinzugeholt, und wenn Gröschke falsche Aussagen machte, habe ich ihn schlagen müssen, erst mit einem Koppel, dann mit einem Ohrenziemer, der geholt wurde. — Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß Gröschke gesagt hat, er sei Kommunist? — Angeklagter: Jawohl. Er hat angegeben, wo die Kommunisten die Waffen hätten. — Vorsitzender: Ehe er geschlagen wurde? — Angeklagter: Jawohl. Er hat auch die Werte angegeben, wo die Waffen liegen, und sofern er eine falsche Aussage machte, habe ich ihn geschlagen. — Vorsitzender: Wie wurde denn die falsche Aussage festgestellt. (Der Angeklagte schweigt.) Es ist doch ganz unwahrscheinlich, daß er zugibt: Ich bin Kommunist. Es ist doch viel natürlicher, daß er sagt: Nein, ich denke nicht daran, Kommunist zu sein. — Angeklagter: Gröschke wurde nach Gorgast geführt, und da hat er zwei Kameraden gesagt: Wir wollen das Gewehr wegwerfen und austreten! Daraus war schon zu entnehmen, daß er nun gekommen war, um auszukundschaffen. — Vorsitzender: Wann er tatsächlich Kommunist war, dann mußte ihm doch gerade daran liegen, nach Gorgast zu kommen, um festzustellen, wie stark das Fort belegt war, wieviel Munition da war usw. Das macht doch gerade den Eindruck, als ob dem jungen Menschen gesagt hat und daß er davonkommen wollte. Wer hat denn festgestellt, daß er Kommunist war? — Angeklagter: Oberleutnant Raphael hat ihn gefragt, und wenn er mit der Antwort geantwortet hat, dann habe ich ihn geschlagen, bis er sagte: Ja es stimmt. Dann wurde das zu Protokoll gegeben. — Vorsitzender: Haben Sie ein solches Verfahren für richtig gehalten? Angeklagter: Ich habe den Befehlen meines Vorgesetzten Folge zu leisten. — Sogar im Militärstrafgesetzbuch steht, daß ein Soldat nicht ein Vergehen begehen darf, selbst wenn es ein Vorgesetzter befehlen. Uebrigens, wenn er in vierwöchige Behandlung gekommen wäre, würde er vollkommen wiederhergestellt worden sein. (Bewegung im ganzen Saale.) — Vorsitzender: Wie oft haben Sie geschlagen? — Angeklagter: Vier bis fünfmal. — Vorsitzender: Was mit dem Lederriemen, mal mit dem Ohrenziemer? — Angeklagter (schweigt.) Wohin denn? Angeklagter: Auf den Rücken, auf den Kopf niemals. — Vorsitzender: Und auf die Brust? — Angeklagter: Jawohl. — Vorsitzender: Ist Ihnen kein Mitleid gekommen? (Der Angeklagte schweigt.) Sind Sie einmal nach Frankfurt geschickt worden, um festzustellen, ob etwas an der Beschuldigung ist? Angeklagter: Es war das allgemeine Gespräch.

Zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden kommt es dann zu einer scharfen Auseinandersetzung, als der Vorsitzende an Schulz die weitere Frage richtet: Sie hatten eine gewisse Befreiung, als Sie hörten, er ist tot und kann mir nicht mehr schaden? Schließlich erklärt Schulz: Ich habe mir gesagt, nun ist der Mensch weg, ich weiß nicht, wo er hin ist. — Vorsitzender: Hatten Sie nicht das Gefühl einer gewissen Furcht vor der Rache der Genossen des Gröschke? — Angeklagter: Das wohl. Ich hatte das Gefühl, daß die Kommunisten mich verfolgen könnten. — Vorsitzender: Als die Leiche gefunden wurde, was haben Sie da gedacht über die Todesursache? — Angeklagter: Ich habe mir gar nichts dabei gedacht. — Schließlich bekennt sich der Angeklagte zu der Aussage, der

Bei außerhalb des Forts gesunden worden. Ohne Genehmigung des Oberleutnants Raphael haben aber niemand das Fort verlassen dürfen. Das allgemeine Gespräch sei gewesen, als Klapproth mit dem Auto gekommen war, daß Gröschke mit diesem Auto herangeholt und zum Umgebrachten worden sei. — Vorhändler: Wie bringen Sie das aber nun in Verbindung mit Oberleutnant Raphael? Oberleutnant Raphael dachte doch nur seine Genehmigung zur Ausfahrt dem Gröschke zu geben. Er hätte doch z. B. diese Genehmigung geben können, um Gröschke ins Lager zu bringen zu lassen? — Angeklagter: Das würde man am Tage getan haben, aber nicht abends. — Vorhändler: Wie kommen Sie aber nun auch noch auf Oberleutnant Schulz? Der Angeklagte schweigt zunächst, schließlich erklärt er, zwei Kameraden hätten gesagt, sie seien bei Oberleutnant Schulz gewesen wegen der Abbringung Gröschkes. Daher sei angenommen worden, daß Oberleutnant Raphael und Oberleutnant Schulz die Sache veranlaßt hätten.

Vorhändler: Haben Sie sich als Soldat gefühlt und warum? — Angeklagter Schulz: Ich habe mich als Soldat gefühlt. Ich wußte wohl, daß ich bei der Schwarzen Reichswehr war. Aber uns war gesagt worden, daß die Schwarze Reichswehr zur Unterstützung der eigentlichen Reichswehr herangezogen werden solle. Es war ja auch alles wie bei der Reichswehr. — Da die Verteidigung Zeugen dafür benennt, daß die Angehörigen der Arbeitskommandos sich als Soldaten der Reichswehr fühlten müßten und daß Dienstausweise von Angehörigen der Schwarzen Reichswehr eingereicht sind, die vom Wehrdienstkommando III abgetrennt wurden, unterstellt das Gericht als wahr, daß die Leute sich als richtige Soldaten fühlen konnten.

Darauf folgte die Vernehmung des Angeklagten Gröschke, genannt „Knoke“. Er ist 1902 in Frankfurt a. O. als Sohn eines Feldwebels geboren und vom 7. Lebensjahr an im Militärwaisenhaus in Potsdam erzogen worden. 1916 kam er zur Reichsbahn, wo er 1919 abgebaut wurde. Dann ging er zur Reichswehr, wo er 1922 infolge eines Unfalles entlassen wurde. Als er später beim Arbeitskommando Küstrin eintrat, glaubte er, daß es sich um wirkliche Reichswehr handelte, was ihm auf Fragen auch bestätigt worden sei. Auf Fort Gorgast, wohin er kam, sei ebenso exerziert worden wie bei der Reichswehr, und die Leute seien wie andere Reichswehrojoldaten ausgerüstet gewesen. — Vorhändler: Es war aber doch nichts Militärisches, daß mit dem Kappel geschlagen wurde? — Angeklagter: Das habe ich sogar in Friedenszeiten erlebt.

Gröschke schildert dann, wie er selbst am 18. Juni 1923 auf der Schreibstube der ersten Kompanie ganz fürchterlich verprügelt wurde. Etwa 15 bis 20 Mann hätten sich auf ihn gestürzt, zwei Mann packten ihn an der Gurgel, während mit einer Brechstange auf ihn gehauen wurde. Beide Brustwarzen sprangen dabei auf, so daß das Blut herausströmte. Etwa eine halbe Stunde schlugen sie auf die Vorderseite, dann sagte einer: Dreht doch den Lumpen um und bearbeitet die andere Seite. Daraufhin wurde er umgedreht und weiter geschlagen, wobei ihm das Gesicht auf den Boden gedrückt wurde, so daß er keine Luft mehr bekam. Nachher sei ein Jüngling gekommen und habe zu ihm gesagt: Na, du Salunko, wenn du nun noch was sagst, schmeiße ich dich gleich nieder. Auf der Stube fiel er dann um und lag 14 Tage lang krank. — Vorhändler: Wissen Sie mit wem heute, weshalb Sie damals verprügelt wurden? — Angeklagter: Nein, heute noch nicht. Nachdem ich ausgeheilt war, wurde ich zur Seite beim Oberleutnant Vogt.

Über den Fall Gröschke erzählt Gröschke u. a.: Eines Tages, nachdem Gröschke festgelegt war, sei er in dessen Zelle gerufen worden. Oberleutnant Raphael stand in der Mitte, auch Beder war dabei, ferner Schiburr und andere. (Der Angeklagte Klapproth flüchelt dem Gröschke zu: Bringen Sie hier meine Namen nicht hinein!) An Gröschke sei die Frage gestellt worden, ob er über Spitzerei auszusagen wolle. Als er keine Antwort gab, kam der Befehl: „Deffnet ihm den Mund!“ Schiburr drängte sich gleich vor und Amelang auch mit einem Offenzimmer. Nach einer Weile sagte Oberleutnant Raphael: „Aufhören!“ Es folgten wieder ein paar Fragen. Gröschke sagte nach mir, er wolle sich wohl an mir festhalten. Da bekam er ein paar Backpfeifen von mir. Dann stellte er sich an die Wand. Schiburr war übrigens derjenige, der ihn dann stranguliert hat. Ich wurde nach kurzer Zeit entlassen und machte meinen Dienst weiter. Einige Tage darauf mußte ich mich wieder bei Oberleutnant Raphael melden. In der Zelle bei Gröschke sah ich gerade beim Eintreten, wie Schiburr noch einige Schläge ausführte. Dann sollte Gröschke erzählten, ob er kommunistischer Spitzel sei. Aber Gröschke war direkt stumm. Da kam wieder der Befehl: „Deffnet ihm den Mund! Er muß mehr sagen!“ Nun kam wieder die Schlägerei. Ich bekam einen Gummistock in die Hand gedrückt. Schiburr drängte aber alle weg und schlug mit seinem Offenzimmer. „Für heute ist es genug“, wurde ihm gesagt. Wir sollten alle machen, daß wir heraustreten. Seitdem bin ich nicht mehr in der Zelle gewesen. — Vorhändler: Gröschke war also stumm. Er blühte wohl auch im Gesicht und zitterte? — Angeklagter: Jawohl, schließlich sagte er aber, er wolle alles sagen, das mit der Interdizierten Kommission im.

In der Nachmittags Sitzung wurde zunächst der Angeklagte Heinz Beder vernommen, der Sohn eines Justizrats in Freienwalde. Von den Vorgängen mit Gröschke gibt er folgende Schilderung: Im Wachstapel habe Gröschke erblüht und blutüberströmt gefunden, vor ihm Gröschke mit erhobenem Gewehrstutzen. Als er die Wände räumen ließ, riefen ihm die

Leute zu: Dieser Gröschke ist ein Kommunist. Daraufhin ließ er ihn festnehmen. Von Oberleutnant Raphael bekam Beder dann den Befehl, Gröschke in seiner Arrestzelle zu vernehmen, um von ihm herauszubekommen, was er über die kommunistische Organisation wüßte. Gröschke habe versichert, bestimmt zu wissen, daß Gröschke Kommunist sei. Gröschke habe ziemlich genaue Angaben über Waffenlager der kommunistischen Hundertschaften in Frankfurt gemacht und auch die Namen der Hundertschaftsführer angegeben, die ehemalige Kavallerie- und Eisenbahnpolizei (1) sein sollten. Nachher hat sich herausgestellt, daß von ihm angegebene Adressen nicht stimmen. In einer Unterredung mit Oberleutnant Schulz in Küstrin sei abgelehnt worden, Gröschke dem Gericht zu übergeben, weil er schon zu großen Einbild in die Verhältnisse des Arbeitskommandos bekommen habe. „Niemlich unermutet“, erklärt Beder weiter, würde ich dann gefragt, ob ich schon jemand umgebracht hätte. Das verneinte ich und sagte, ich hätte wohl im Felde meine Pistole geladen und manchen Feind getötet, sonst aber nicht. Ich wurde auch gefragt, ob in meiner neuen Heimat Moorländer vorhanden seien, was ich verneinte. — Vorhändler: Fiel nicht auch noch eine Vernehmung von Giff? — Angekl. Beder: Ich glaube ja. Als wir zurückfahren wollten, trafen wir noch Oberleutnant Schulz auf der Straße in der Nähe der Kommandantur, und er sagte uns, daß er Giff nicht bekommen hätte.

In der nächsten Woche, so leht Beder seine Schilderung fort, sei er zum Oberleutnant Raphael befohlen worden, nachdem sich vorher Klapproth und Vogel als zur Maschinengewehrkompanie bestellt gemeldet hatten. Raphael sagte, die beiden Leute hätten sich etwas zu schulden kommen lassen und sollten sofort auf Strafwaache ziehen und vor vier Stunden nicht abgelöst werden. Am nächsten Morgen um 6 Uhr sei ihm gemeldet worden, daß der Gefangene Gröschke von außen befreit worden und ausgebrochen sei. Auf eine Frage des Vorstehenden erklärt der Angeklagte Beder, seine Leute hätten ihm damals mitgeteilt, Gröschke habe gesagt, er werde die ganzen Sachen der Entente verraten. (?)

Der Angeklagte Schulz erklärt, von dem Inhalt einer Unterredung, wie Beder sie schildert, sei ihm nichts bekannt. Der Vorhändler bringt einen Kassiber zur Verlesung, den Oberleutnant Schulz aus der Unternehmungshaft an Oberleutnant Raphael geschickt hat, in dem er mitteilt, daß er dem Untersuchungsrichter ebenfalls erklärt habe, niemals mit Beder und dem Oberleutnant Schrent eine Unterredung gehabt zu haben.

Der Angeklagte Friede war seinerzeit Wachhabender, als sich die Prügelzene mit Gröschke abspielte. Gröschke sei während unbestimmterweise in das Wachzimmer eingedrungen und auf sein Bett gelaufen. Darauf habe er ihm natürlich eine ordentliche Abreibung verpasst. Dann seien etwa 20 Mann in das Wachzimmer gestürzt und hätten Gröschke gestrielt. Später habe er dem Gröschke in der Arrestzelle eine Ohrfeige gegeben und zu allen Grund hatte, denn in der Dunkelkammer, in die Gröschke zunächst eingesperrt wurde, hat er eine Sitzgelegenheit kaputt gemacht. „Dafür habe ich ihm eine a e i s m i e r t.“ — Vorhändler: Der Gröschke hat doch offenbar Schuß von den Leuten gekriegt, die ihn verfolgten, und da er in der Nachtstube gekommen. — Angeklagter Friede: In der Nachtstube hat keiner etwas zu suchen. Ich hätte ihn ja vielleicht in Schutz nehmen können, das stand in meiner Macht. Aber wenn der Mann einfach reinkommt und auf das Bett springt, so hat mir das vollkommen genügt, um ihm eine Abreibung zu geben. — Vorhändler: Sie sollten einmal gesagt haben, das, was Gröschke passiert sei, könnte Ihnen vielleicht auch mal zustößen. — Angeklagter Friede: Was nachher passiert ist, sind meine Privatangelegenheiten, darüber spreche ich nicht. — Vorhändler: Sie sollen nach der Bestimmung von Schiburr auch dem Arbeitskommando angehört haben, das die Leute nächstgelegener verprügelt. — Angeklagter Friede: Das Schiburr sagt, ist mir ganz gleichgültig. — Angeklagter Schiburr bestätigt seine Befundung, daß ein Arbeitskommando bestanden habe, und daß auch Friede sich an den Prügeleien beteiligt habe. Friede erklärt „Gottseilich noch, daß alle Leute, die Lust und Vergnügen daran hatten, zu Gröschke in die Arrestzelle gingen und ihn verprügelten, vor allem auch Schiburr, der sich beliebt machen und möglichst schnell Feldwebel werden wollte.“

Der nächste Zeuge ist der jüngere Klapproth. Er erklärt, zusammen mit seinem Bruder seinerzeit eine Strafwaache auf Gorgast bekommen zu haben, während der er vor Uebermüdung eingeschlafen sei. In Küstrin sei ihm erzählt worden, in der Nähe von Fürstentum hätten sie in der Nacht einen erschossen. Bülching, der neben ihm lag, sei darauf unruhig geworden. Da habe er, Willi Klapproth, Verdacht geköpft und gefragt: „Was ist denn mit Dir los?“ „Du Affe“, habe Bülching geantwortet, „das ist doch der den wir erschossen haben. Hast den Mund, wir sind damit noch nicht zu Ende.“ Sein Bruder habe ihm dann gesagt, worum es sich gehandelt habe.

Führer Giesler gibt unumwunden zu: In der Nacht habe ich selbstverständlich beteiligt. In Küstrin habe ich Bülching eines Tages gesagt: In Gorgast haben wir einen kommunistischen Spitzel gefaßt, der Angaben an die Interdizierten Kommission gemacht hat. Wir fahren gleich raus. Als Bülching aus der Zelle des Gröschke kam, habe er einen Zettel mit Angaben über kommunistische Waffenlager in Frankfurt gehabt. Auf der Rückfahrt habe Bülching zu ihm gesagt: „Der Mann muß verprügelt werden.“ Ich dachte sofort an das, was wir in Oberschlesien zwecks Tausch gefaßt hatten und fragte: Was soll ich dabei tun? Bülching erwiderte: Du hast mitzumachen. Nach einer Weile sagte ich: „Schön, ja.“ Wir verabredeten eine Zeit. Wir war

die Sache ziemlich peinlich. Aber Bülching sagte: der Kerl uns die Ententekommission auf die Fersen gebet, und ich habe es deshalb für meine Pflicht, mitzumachen. Später habe ich Bülching gesagt: „Nieder 48 Stunden Kommandofeuer, als das noch einmal mitmachen.“ Abends fehlgefahrte Zeit erwarteten mich Klapproth und Bülching dem Auto. Wir fuhrten dann nach Fort Gorgast, wo uns das aufgeklappten wurde. Die Zellentür brach Bülching mit einem Hebel auf. Er ging hinein und kam mit Gröschke heraus. Vorhändler: Beder der noch? Giesler: Jawohl, ich sah in der Dunkelheit nur, daß er mangelhaft bekleidet war.

Als wir draußen waren, schob Klapproth den Bülching auf den Rücksitz des Wagens und setzte sich nebenan. Ich nahm an dem Anten Posten Platz. Wir waren schon mit unserem Auto bis ziemlich bei Küstrin. Da rief Bülching: Durch Küstrin durch fahren. Als wir ankamen hinter uns hatten, rief er Klapproth an: Kann es jetzt maßen? Dann fuhren zwei Schüsse hinterher und da ich nichts hörte, nahm ich an, daß der Mann tot war. Die Sache tut mir sehr leid, zumal festgelegt ist, daß man nicht genau weiß, ob der Mann tatsächlich ein Spitzel war. Aber ich hielt es damals für meine Pflicht, die Sache mitzumachen. Vorhändler: War denn nicht auch noch der Leutnant Raphael in dem Wagen? Angekl.: Ich habe kein Interesse daran, Raphael zu schonen. Aber ich weiß nicht, ob er dabei war. Vorhändler: Ihnen nicht der Gedanke gekommen, wir haben ordentliche Zeugen, und die müssen solche Dinge aburteilen? Angekl.: Nein, Vorhändler: War Bülching ein Mann, der unübersehbaren Einfluß ausübte?

Angeklagter: Man hatte vor ihm Angst. Verteidiger Dr. Sad: Ich bitte, den Angeklagten danach zu fragen, ob er davon gehört hat, daß in den Ferngerichten in Oberschlesien Vertreter der politischen Polizei Berlin waren. Anwalt (unter großer Erregung aller Prozeßbeteiligten): Davon gehört habe ich.

Dann wird Klapproth vernommen. Er erzählt zunächst in aller Ausführlichkeit seinen Lebenslauf und schilderte eingehend, wie er den Oberleutnant Schulz kennenlernte. Klapproth wurde schließlich fort: Eines Tages kam ich nach Saandau und traf dort Bülching. Er sagte mir, wir haben einen kommunistischen Spitzel in Gorgast. Bülching war nämlich Sportlehrer in Gorgast und sagte, verdröschten haben wir ihn schon. Ich sagte: Was ist denn das für eine Gurke? Darauf sagte Bülching, das ist so ein richtiger Kommunist, und den müssen wir woanders hinbringen, nach einem anderen Fort. Da habe ich gesagt, ist das von oben? Ja, sagte er zu mir. Ich bin also mit ihm nach Küstrin gefahren und da haben wir uns ein Auto genommen und sind rausgefahren nach Gorgast. Da haben wir aber noch meinen Bruder mitgenommen und den Vogel, die da raus mußten. Wir sind noch wieder zurückgefahren nach Küstrin und abends wieder hin. Da sah Oberleutnant Raphael neben mir. Der Führer Giesler sah im Wagen mit Bülching. Als wir nun draußen ankamen, nahm sich Bülching den Monteurhebel aus dem Wagen und wir gingen in die Zelle. Er brach die Tür auf und dann ging er rein. Als ich rein kam, sah ich, wie er den Gröschke beim Kragen hatte und wollte ihm den Monteurhebel über den Kopf schlagen. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er damit abhauen wollte. Da kürzte ich zu und sagte: Bülching, mach doch keinen Quatsch oder irgend so was. — Vorhändler: Sollte das nicht Herr Raphael gewesen sein, der dem Bülching in den Arm gefaßt hat?

Klapproth lacht und sagt: Herr Vorhändler, wenn Herr Raphael den Bülching an den Arm gefaßt hätte, wäre er an die Wand gesloßen. Ich fuhr also durch Küstrin auf der Chaussee nach Jorndorf weiter und dann fuhr ich langsam und immer bei der Hand von Steines vorbei. Auf einmal rief mir von hinten: Herr Bülching, hallo, kann ich maßen? Ich nickte mit dem Kopf und fuhr weiter. Da fielen zwei Schüsse und in dem Moment war mir klar: jetzt ist etwas passiert. Dann habe ich so gebahrt: Hier ist die Luft, dann habe ich Gas gegeben und wir sind weiter gefahren. Gegen Jorndorf habe ich angehalten. Bülching sagte: Willst Du nicht mit anfaßen? Ich habe aber wegen der anderen Führer, die vorbeifahren, Reparatur am Wagen vorgezogen. Na, nun gingen die beiden anderen los in den Wald, kamen wieder zurück und Giesler sah wie weißer Käse aus. Als wir in Küstrin wieder ankamen, nahm ich Bülching bei Seite und sagte: Auf keinen Fall darf jemand etwas erfahren. Das Ding habe ich auf meine eigene Klappe gedreht. Als ich das sagte, kam Giesler dazu und hörte alles. Vorhändler: Glauben Sie, denn Klapproth, daß Oberleutnant Schulz, wenn er von der ganzen Sache erfahren hätte, sie genehmigt haben würde? Klapproth: Nein.

Der Vorhändler stellt schließlich fest, daß die Fassung, in der Klapproth die ganze Sache dem Untersuchungsrichter erzählt hat, wesentlich anders ist, als er sie jetzt wiedergibt.

Klapproth erklärt darauf: Herr Vorhändler, meine Aufgabe war im Grunde wichtig. Aber ich war damals schon so demokratisch, daß ich nicht alles so sagen konnte. Das sah ja auch damals alles ganz anders aus. Aber schließlich habe ich mit gesagt: Du gibst alles zu.

Der Vorhändler schließt dann die Sitzung mit der Begründung, daß die Angeklagten, die in der Unternehmungshaft saßen, so geschädigt seien, daß sie der Verhandlung nicht weiter folgen können.

Yamile unter den Zedern.

Von Henry Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von J. Kunde.)

1) (Nachdruck verboten.)

Das war 1860 geschehen. Einige Jahre später — etwa zehn oder zwölf — spielt die Geschichte der Yamile. Der Zeuge oder vielmehr einer der Akteure dieses Geschehnisses erzählte sie mir, nachdem er während eines halben Jahrhunderts Schweigen bewahrt hatte. Er brach es plötzlich unter den Zedern, um eines Fremden willen; ein gebietender Zwang trieb ihn dazu. Der Liebende wie der Verbrecher muß früher oder später sein Geheimnis, das ihm keine Ruhe läßt, preisgeben.

1.

In Syrien.

Die Ankunft in Syrien an einem molkenlosen Abend kann man nur mit dem Augenblick eines Rebbeanos vergleichen, da man am Begrabe eine lichte, ungenügend erwartete Kabe wahrnimmt. Und erleben wir nicht an gewissen Orten der Erde, nach denen wir uns besonders sehnen, solche Rebbeanos?

Wie heißt dieser Rebbeano, der bei Sonnenuntergang die Farbe eines blühenden Mandelbaumes annimmt? O, er wechelt das Kalser! Eben noch waldfarbig, wird er jetzt purpurrot, wie wenn der Schnee blutete. Wie heißt er? Ich will ihn befragen.

Diese Frage, glaube ich, war die erste, welche ich in Beirut bei der Landung stellte — noch auf der Brücke des „Lotus“, bevor ich in das Boot stieg. Man führt die Landhäuser seiner Jugend wie einen Leptich, der keis aufgestellt werden kann, überall mit sich hin und her zu nehmen, wenn das Leben neue Horizonte zeigt. Aufgewachsen am Ufer eines Sees, welchem die Herbstzeit eine unbefriedigbare Ausdehnung zu geben scheint, daran gewöhnt, ringsum Berge zu sehen, würde ich — bei der Ankunft im Orient — ohne die Lichtwirkung mir nicht fremd vorkommen sein? Beirut erhebt sich über dem Meer; vorgelagert ist ihm ein Gebirge von rotem Sand; die Stagen seiner roten Dächer regen aus sporadischen Grün; an die Hügel lehnt es sich und wird durch die schwebende Majestät des Libanons beherrscht. Erhebt sich — in seiner sanftmütigen Heimat — Larbanne nicht so über dem Meer wie eine Sirene? Aber Larbanne erhebt sich — nicht in der Entfernung — weit und breit neben dieser Stadt, welche die Rebbeanos überzieht. Wie unsere Verstellungen nach Beirut, wenn wir diesen neuen Landern nahen. Ein

buntes Glas scheint sich zwischen unsere Augen und die Dinge zu schieben. Goldstaub flirrt den ganzen Tag durch die Luft; des Nachts aber lösen sich vom sammelten Blau des Himmels gewölbes die unruhig flackernden Lichter der Planeten und rücken hier aneinander heran.

„Das ist der Sanin“ wurde mir geantwortet. Er ist neun-tausend Fuß hoch und verliert erst gegen Ende August seine Schneefarbe und nur für kurze Zeit. Aber der Sanin ist noch nicht der höchste Gipfel der Kette. Der König des Libanon ist der Koronet-es-Sauba. Der Weg führt von Tripoli über die Zedern dahin.

Von Tripoli über die Zedern! Gewisse Sätze lassen Bilder über Bilder vor unseren Augen erziehen. Tripolis: die Prinzessin Poutaine erblickte von ihrer Terrasse die Galeere Geoffroy Rudels. Die Zedern: ich denke an eine Illustration in der Bibel Gustave Dorés, der mit in früheren Jahren einen Begriff des Orients vermittelte; regten sie nicht — ich bin dessen ohne nach-zurechnen sicher — diese verstämmelten Riesen, die wie unter-gewürft wurden? Ja, ich wollte als getreuer Apinist, der Gipfel am Wege nicht gern unbefliegen läßt, durch Tripolis und die Zedern zum Koronet-es-Sauba hinauf. Aber andre Touren durchkreuzen ziemlich lange diesen Plan: Demastus, das im Schmal seiner frühen Oasen einen in grünen und roten Lichtern spielenden Oal gleicht, Palmira, das verstämmelt in der Wüste liegt — mit Säulenreihen und Bogen, welche die Sonne mit einer Goldpatina überhaucht; Alep, das sein Aileiria, das sich als kostbare Ringfassung um die Zindelle legt, deren Rinnen wie Oden und Blut leuchten; Deir-es-Zor am Euphrat (der so frei wie der Nil ist) mit seinen ringenden, von Kachigallen erfüllten Gärten; Hamah, dessen Korais sich drehen am Wasser den Requavaten zuzuführen; wie ferner Orgeiton liegt es ober wie Bienen-tannen; Antiochia am munteren Orontes, im Schatten des milden, von Befestigungen strotzenden Habibeh-Kebjar; die Städte am Meer, Saïda, das alte Sidon, welches Ludwig der Heilige wehrbar machte und dem der brave Jeanville Interzesse widmete — seine Reingier hätte leise den Scheiter über arabische Sitzen. — Saïda, das der Duft der vielen Orangensäume allzu leicht schwängert, so daß einem im Frühjahr der Kopf davon be-nommen wird; die Bergen der Kreuzfahrer, die ein wunderbares Zeugnis abgeben von unterer machinellen Bauweise und unserem Gleichgewilligen; dieses Kalal-el-Hain oder Krah, die völlig überausend erhalten auf einer Bergkette liegen; wenn Köpfe in den Höhlen hängen, sagt man sich, ob nicht der Großmeister — in vollem Pomp, an der Spitze kriegerischer Mächte — ein-

zischen wird; die Zitadelle von Lortose und Markab, das drohend über dem Meere ragt und Raalat-el-Schettif, das, von Cleandern umsäumt, sich steil über den grünen Wässern des schmalen Litani erhebt.

Endlich, an einem Mattag, kam ich nach Tripoli: deutlich untercheidet man seine drei Stadtteile nur von den Festungs-terassen, die Raymond von Toulouse erbaut hat: al Mina liegt am Strande des Meeres, das seine Schiffe in der Reede wiegt. Landeinwärts verwindet es fast in einem Zitronen- und Orangenhain; das Zentrum — am Fuß der Zitadelle — ist mit seinen Kasernen, Gassen und Schlupfwinkeln die älteste Partie, und Kudbe, das sozusagen die neue Stadt bildet, lehnt sich an den Berg, um den es nach italienischer Art einen Kranz bildet. Der alte Palast der Reishande ist heute nur noch ein Gewirr von roten Mauern, wonach man den Bau schwer rekonstruieren könnte. Aber der Blick ist so schön, daß man sich nur schwer trennen vermag. Man lenkt an Beirut zurück. Auch hier geht von dem erhitzen Schnee der Berge ein Leuchten aus. Der Rabische bäumt sich im hastigen Laufe gegen sein Felsenbett und flücht um ein reizend gelegenes Derrwischloster, das fast verdeckt zwischen Orangenhainen liegt. Die Sonne sinkt langsam, wie mit berechnender Wirkung ins Meer, in dem sich eine zweite Sonne spiegelt. Und auch eine Prinzessin soll hier leben, wenigstens dem Gerüde nach.

Ein kleiner, nicht eingetaunter Friedhof ohne bestimmte Abgrenzung führt seine gen Meke gerichteten Grabsteine wie eine Herde weißer Schafe bis zur Burgspitze heran. Das ist ein gar stiller Ort, so recht geeignet, um sich beschaulichen Träumen über die Nichtigkeit des Daseins hinzugeben. Ich weiß, daß Yamile — nach muslimanischem Brauch verstorben — hier mit Haremshamen verweilt. Die arabischen Frauen lieben es, nahe dem Frieden des Todes, hundentlang von der Alltäglich-keiten des Lebens zu plaudern. Wenn sie sicher sind, allein zu sein, entschleiern sie ihre Gesichter, um leichter zu atmen und geben sich, wenn sie schon sind, dem Behagen hin, ihre entblößten Wangen von der Luft umfächeln zu lassen. Die Wasser des schäumenden Rabisha kören mit ihrem Geräusch nur ein wenig die Ruhe dieses einst herrlichen, heute vernachlässigten Erdensiedes. Wenn Yamile dem Spiel der Wasser lausche erinnere sie sich dann an ihren Heimatsort, an Böhmer, das der Klus an seiner Quelle behält und an jene, die sie in ihrem Wohnort verlassen hatte. In diesem Friedhof mochte die Schwärmerei wohl über das Allübergangliche der Jugend nachdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Mißhandlungen in der Reichswehr.

Eine Anfrage im Reichstag.

Genosse Künzler hat im Reichstag folgende Kleine Anfrage eingereicht:
In Demmin in Pommern hat ein Reichswehrsoldat vom 8. Nepperegiment fünf Revolverkugeln auf einen Unterwachtmeister abgegeben und denselben schwer verletzt. Die menschenunwürdige Behandlung durch Vorgesetzte soll der Grund des Missetats gewesen sein.

Die Zahl der Selbstmorde in der Reichswehr nimmt trotz aller Kritik im Reichstag und trotz aller Versicherungen des Reichswehrministeriums nicht ab. In fast allen Fällen wird der Selbstmord mit der verzweifeltsten Stimmung der Mannschaften über schlechte, unwürdige Behandlung durch Vorgesetzte in Zusammenhang gebracht.

Zahlreiche Beschwerden kommen schon seit Jahren von mißhandelten Soldaten aus den pommerschen Garnisonsstädten. Bestimmte Offiziere und Unteroffiziere vom Infanterieregiment Nr. 4 reden die Soldaten der deutschen Republik als „Krumme“, „Schlipsträger“ usw. an. Beim Eintritt von Freiwilligen wurde einem Soldaten Grähn aus Siclin von einem Unteroffizier gesagt:

„Nichtig, wieder so ein Kerl dabei. Früher am Bollwerk gestanden und auf die Reichswehr gespuckt, und heute sind sie zufrieden, daß sie bei uns sind. Euch Brüder kennt man ja. Na, warten Sie, sie sollen mein besonderer Freund werden.“

Das Wortprechen hieß der Unteroffizier. Grähn, in verzweifelter Stimmung, unternimmt einen Selbstmordversuch. Nachdem derselbe vereitelt wird, wird Grähn fahnenflüchtig und erschossen.

Bei einer anderen Gelegenheit erklärt ein Leutnant Scholz den Unteroffizieren:

„Ich mache die Unteroffiziere verantwortlich. Schleifen Sie die Leute, die Verantwortung übernehme ich, ich, der Leutnant Scholz!“

Solche Anweisungen blieben leider nicht ohne Erfolg. Die Soldaten fliehen der Qual, werden fahnenflüchtig, werden bestraft und unternehmen dann einen Selbstmordversuch!

Nachdem die Mitteilungen über schlechte Behandlung der Soldaten und über Selbstmordversuche nicht verstummen, frage ich hiermit an:

1. Sind dem Reichswehrministerium die oben nur kurz geschilderten Zustände bekannt geworden?
2. Welche Maßnahmen gedenkt das Reichswehrministerium gegen Vorgesetzte, die sich eine menschenunwürdige Behandlung ihrer Untergebenen zuschulden kommen lassen, zu ergreifen?
3. Gedenkt das Reichswehrministerium eine Kontrollinstanz zu schaffen, die die Ausbildung der Soldaten überwacht und überprüft?

Zur Reform der Justiz und des Strafvollzugs

Am Donnerstag beschäftigte sich der Rechtsausschuß des Reichstages mit dem sozialdemokratischen Antrag, der auf Anlaß des Magdeburger Falles gestellt worden ist und eine Erweiterung des Disziplinarverfahrens gegen Rölling sowie eine grundsätzliche Reform des Disziplinarrechts für richterliche Beamte, der Voruntersuchung und der Untersuchungshaft verlangt. Der Berichterstatter, Genosse Kuttner, wies noch einmal auf die schweren Verstöße und Unterlassungen hin, die Rölling in seiner Eigenschaft als Untersuchungsleiter begangen hat und betonte im übrigen, daß es gelte, gegen die fast unbeschränkte Macht des Untersuchungsrichters ein Gegengewicht durch Erweiterung der Rechte des Angeeschuldigten und seiner Verteidigung zu schaffen. Bei der heutigen Majorität des Untersuchungsrichters könne der gegen den Angeeschuldigten vorgenommene Untersuchungsrichter leicht einen Unschuldigen zugrunde richten. Hierfür sei der Fall Haas ein typisches Beispiel.

Der Vertreter des Justizministeriums gab bekannt, daß das Disziplinarverfahren gegen Rölling nunmehr auch auf seine eigentliche Untersuchungstätigkeit im Falle Haas ausgedehnt worden ist. Hierdurch erledigte sich ein Teil des sozialdemokratischen Antrags. Im übrigen wurden Vorschläge der Sozialdemokratie zur Neuordnung des Strafprozesses und zur Reform des richterlichen Disziplinarrechts mit geringen Änderungen angenommen.

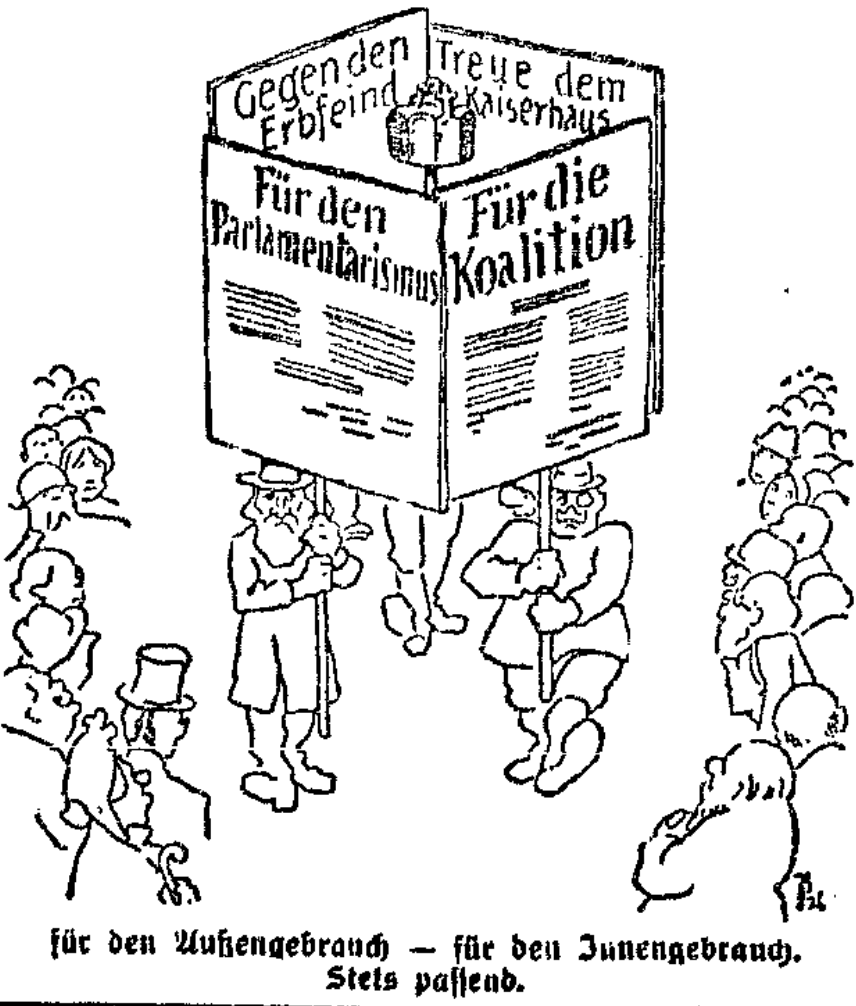
Der Rechtsausschuß nahm ferner den Bericht eines von ihm eingesetzten Unterausschusses entgegen, der die oiprenhischen Strafanstalten in Stettin, Hüberburg, Ansternburg und Königsberg besichtigt hat. Die durch die Presse bereits bekannt gewordenen Mißstände haben zum größten Teil ihre Beseitigung gefunden. Der Ausschuß beschloß auf sozialdemokratischen Antrag, von der Regierung die sofortige Einziehung von Strafvollzugsämtern zu fordern und in den nächsten Etat für den Bau einer neuen großen Strafanstalt in Ostpreußen ausreichende Mittel einzusetzen. Ferner soll das berüchtigte Kübelssystem in den Strafanstalten beseitigt werden.

Der Ausschubkampf um die Erwerbslosenfürsorge.

Die für Donnerstag nachmittag angeordnete Sitzung des Unterausschusses des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages wurde verloben, nachdem von der Regierung erklärt worden war, daß sie sich nunmehr entschlossen habe, auf Grund der Besprechungen der Regierungsparteien mit dem Reichsanstler eine neue Vorlage ausgearbeitet und im Unterausschuß am Dienstag einzubringen. Von den sozialdemokratischen Ausschubmitgliedern wurde betont, daß sie nach wie vor auf eine rasche Förderung des Problems der Erwerbslosenfürsorge bestehen müßten, damit bei dem Zusammentritt des Plenums der Ausschub keine Beschlüsse unterbreiten kann. So b. d. a. u. r. l. i. c. h. es sei, daß die Regierung erst so spät sich zur Ausarbeitung einer Vorlage entschlossen habe, so bliebe nun nichts anderes übrig, als diese Vorlage abzuwarten. Gegenüber Wünschen anderer Parteien, erst am Mittwoch im Vollausschuß zu dieser Beratung zusammenzutreten, verlangten die sozialdemokratischen Vertreter eine Sitzung spätestens am Dienstag, da die zur Erörterung stehenden Punkte nicht nur die Erhöhung der Leistungen, sondern ebenso die sozialdemokratischen Anträge auf Änderung der Bedürftigkeitsprüfung, Verlängerung der Bezugsdauer und Einbeziehung der Jugendlichen in die Fürsorge betreffen. Der Ausschub konnte in seiner Mehrheit den Argumenten der Sozialdemokratie nicht verweigern. Der Unterausschuß tritt also am Dienstag und der Vollausschuß am Mittwoch vormittag zusammen.

Chinesen demonstrieren in Europa. Am Mittwoch demonstrierte vor dem Auswärtigen Amt in Brüssel ein Zug der in Brüssel anwesenden Chinesen. Von hier aus haben sich die Demonstranten zur Borse, wo es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei kam, als die Chinesen versuchten, den Straßenbahnverkehr aufzuhalten und sich weigerten, den Auforderungen der Polizei Folge zu leisten. Zwei wurden bei diesem Zusammenstoß ernsthaft verletzt; ebenso mußte sich ein Schutzmann in ärztliche Behandlung begeben. Insgesamt wurden noch im Laufe des Abends 30 Verhaftungen vorgenommen. Die Demonstration galt der Verhinderung des heute in Kraft tretenden belgisch-chinesischen Vertrages.

Deutschnationale Resolutionen



für den Auliengebrauch — für den Innengebrauch. Stets passend.

Aus dem Reiche.

Bernünftige Berliner Magistratsergänzung gegen Widerstand der Kommunisten und der Rechtsparteien. Der Berliner Stadtrat nahm am Donnerstag die Wahlen für die freigewordenen hauptamtlichen Magistratsämter vor. Als der Stadtvorstandsvorsitzer die Beratung der Tagesordnung einleitete, wollte, begannen die Kommunisten mit einem ohrenbetäubenden Lärm, um die Wahlen zu verhindern. Der Vorsitzende, Genosse Haack, verließ schließlich seinen Platz. Damit war die Sitzung unterbrochen. Der kommunistische Beisitzer im Büro beschloß sich jetzt der Glücke und half damit den Radau, zu dem Autohupen, Holzklappen usw. dienten, verstärken. Als nach einer längeren Unterbrechung die Sitzung wieder eröffnet wurde, fehlten die Kommunisten ihren Plätzen. Schließlich wurde eine Anzahl der verrücktesten Vorschläge von der Sitzung ausgeschlossen. Da sie den Saal nicht verlassen, erschien die Polizei. Jetzt kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem leitenden Offizier und einzelnen Kommunisten. Dem Offizier wurde der Hut vom Kopf gerissen und in den Saal hineingeschleudert. Schließlich verließ der Rest der Kommunisten, nachdem er sich ausgelobt hatte, freiwillig den Saal, und die Wahlen begannen. Als Stadtbaurat wurde Herr Dr. Wegener-Berlin mit 102 von 168 Stimmen gewählt. Die Abstimmung über den neuen Stadtschulrat ergibt die Wahl des Genossen Magistratsoberinspektor N y d a l mit 96 von 170 abgegebenen Stimmen. Der vorkommunistische unbesetzte Stadtrat wurde durch 69 Stimmen. An die Stelle des sogenannten politischen Stadtrats wird mit 114 von 123 abgegebenen Stimmen der „Vorwärts“-Redakteur Genosse Reuter gewählt. Vor dieser Wahl gaben die Deutschnationalen die Erklärung ab, daß sie sich an den weiteren Wahlen nicht mehr beteiligen werden. Es gelang ihnen trotzdem nicht, das Haus beschlußfähig zu machen, bis sich die Volkspartei den Deutschnationalen anschloß, so daß die absolute Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr zu erreichen war. Die Wahl des Berliner Räumers wurde deshalb ausgesetzt. Die Wahl des demokratischen Generalsteuerdirektors Lange von Berlin ist gesichert.

Generalleutnant Hege, Chef der Heeresleitung, wird mit Wirkung vom 1. November 1926 und mit einem Rangdienstalter vom 1. Dezember 1924 zum General der Infanterie befördert.

Der neue Ministerialdirektor Genosse Dr. Hermann Badi ist 1887 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Breslau geboren, studierte hier und in L. ä n d e n Rechtswissenschaft, bestand 1914 die große juristische Staatsprüfung, war während des ganzen Krieges im Heeresdienst und wurde 1919 in die preussische innere Verwaltung übernommen, wo er regelmäßig befördert wurde. zuletzt 1920 zum Ministerialrat. Zeitweise war er auch sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter. Sowohl durch seine politische Tätigkeit, wie auch durch seine wiederholt von der Rechtspresse öffentlich angegriffene besonders rührige Verwaltungsarbeit im republikanischen Sinne hat er sich starke Gegnerschaft erworben, die noch dadurch vermehrt wurde, daß Badi Jude ist und auch zu innerjüdischen Streitfragen gelegentlich öffentliche Stellung nahm. In seinem neuen Amt wird unser Genosse auch als preussischer Bevollmächtigter zum Reichsrat fungieren.

Aus der preussischen inneren Verwaltung. Es wurden ernannt: Landrat Geh. Regierungsrat Dr. R i g n e r in Greifswald zum Ober-Regierungsrat bei der Regierung in Breslau; Landrat Dr. R u h n in Grottkau zum Regierungsrat bei der Regierung in Frankfurt a. O.; Regierungsrat R e u m a n n vom Ministerium für Handel und Gewerbe ist kommissarisch mit dem Landratsamt in Greifswald (Schlesien), und Regierungsrat Dr. M a r t i n i u s vom Ministerium des Innern mit dem Landratsamt in Grottkau betraut worden.

Thüringer Justiz. Endlich ist gegen den in den letzten Justizmandaten Thüringens immer wieder hervorgetretenen Staatsanwaltschaftsrat F o e l, Führer der Deutschnationalen, wie das von der sozialdemokratischen Presse Thüringens seit Monaten verlangt worden ist, eingeschritten worden. Schon im April dieses Jahres bezichtigten sozialdemokratische Blätter F o e l der Unterverdächtigung im Amt. Über erst nach dem Frieders-Präsidenten, in dem F o e l Hauptzeuge gegen Frieders war, hat man nun das Verfahren eröffnet. Da F o e l von seinen Amtsgeschäften noch immer nicht beurlaubt worden ist und trotz schwerster Vorwürfe weiter staatsanwaltschaftliche Geschäfte betreibt, so entstehen große Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Verfahrens gegen ihn.

Amtliche Devisenliste der Berliner Börse

vom 28. Oktober.			
1 Pfund Sterling	20,961	100 fr. Kronen	12,59
1 Dollar	4,1995	100 holl. Kronen	12,44
100 holl. Gulden	167,97	100 Schweizer Kronen	69,97
100 Belg. = 500 Franken	58,43	100 Belgas	63,52
100 norm. Kronen	104,69	100 schwed. Kronen	112,16
100 Danzig. Gulden	81,42	100 000 ung. Kronen	5,677
100 Lire	18,06	100 öst. Schilling	59,29
100 dan. Kronen	111,08	100 Rote	43,46

Der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerverbund.

Genf, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Es gilt jetzt als sicher, daß sich der Generalsekretär des Völkerverbundes in Uebereinstimmung mit der Resolution endgültig für die Ernennung des deutschen Vorschlags in London, D a f o u r, zum Untergeneralsekretär entschieden hat. Eine offizielle Erklärung des Sekretariats dazu wird jedoch nicht abgegeben, weil die Ernennung formell, wie üblich, noch das sogenannte Personal-Wahlkomitee zu passieren hat, welches aus dem Generalsekretär und den Untergeneralsekretären besteht und erst Anfang November zusammenzutreten kann, da der französische und italienische Untergeneralsekretär bis dann noch im Urlaub weilen. Schließlich unterliegt die Ernennung formell auch noch der Genehmigung des Völkerverbundesrates, der sie in seiner Dezembertagung erteilen wird. Der Amtsantritt des deutschen Untergeneralsekretärs wird am 1. Januar stattfinden. Die Wahl der anderen deutschen Beamten zum Völkerverbundessekretariat wird zum Teil auf den gleichen Zeitpunkt, zum anderen Teil jedoch erst im Laufe der ersten Monate 1927 erfolgen.

Aus aller Welt.

Rechenschaft des Reichskunstwarts.

In der Wandelhalle des Reichstages zeigt der Reichskunstwart Dr. Redlob eine Auswahl von den Dingen, deren Gestaltung der Arbeit dieser vor sieben Jahren neu geschaffenen Reichsstelle zu verdanken ist. Dr. Redlob wies in seiner Eröffnungsansprache wohl darauf hin, daß die Erscheinungsformen, in denen die Kunstgegenstände, die Zeichen und Merkmale der Reichsoberhoheit in die Öffentlichkeit treten, ebenso wohl zur Reichsform zu rechnen sind, wie die Verfassungsform. Er veranschaulichte bescheidenweise, daß ihm das Reich zur Schöpfung dieser doch teilweise eminent wichtigen Ausdrucksformen nur den beschämenden Etat von 12 000 Mark zur Verfügung stellt. So kann naturgemäß die Ausstattung des Reichskunstwarts nur bescheidenen Umfang haben. Dafür aber bringt sie an verhältnismäßig zusammengestellten Entwicklungsreihen beweisträchtiges Material für die Werte, die der Reichskunstwart zum allergrößten Teil in persönlicher Initiative geschaffen hat.

Bei Zuwahlen zur Sektion der preussischen Akademie der Künste für Musik.

Sind, laut „Voss. Zeitung“, sechs Berliner Mitglieder und 18 Mitglieder aus dem Reiche gewählt worden. Die Namen sollen erst bekannt gegeben werden, wenn die Befestigung der Mitglieder durch den Minister vorliegt.

Berflung eines Jugendwerks von Gerhart Hauptmann.

Die bekannte Komödie „Kollege Crampton“ wurde der USA von Gerhart Hauptmann zur Verfilmung überlassen.

Schwerer Autobusunfall.

Am Eingange der Radrennbahn Mariendorf bei Berlin fuhr ein Sonderwagen der Berliner Autobusgesellschaft, als er einem Pferdefuhrwerk ausweichen wollte, gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt, 14 Fahrgäste erlitten Verletzungen.

Mord in Leipzig.

Am Montag abend wurde die 21jährige Hausangestellte Rosa K a t o b i aus Ragnitz im Rahlenteller des Hauses Kallier-Wilhelm-Strasse 73 in Leipzig ermordet aufgefunden. Der Täter, der Bräutigam des Mädchens, hat dieses in den Keller gelockt und dann erschossen. Nach der Tat fuhr der Arbeiter Georg Daubert aus Thesau bei Groß-Darzig nach Hause, und erkrankte sich in der Gartenlaube des ebenfalls Grundstücks. Was den jungen Mann zu dieser schrecklichen Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Antische Angst vor französischen Pferden.

Am Donnerstag wurde in Berlin-Karlshorst ein Pferdejagdrennen veranstaltet, das für Pferde aller Länder, also auch für solche französischer und englischer Herkunft, ausgeschrieben war. Ein bekannter französischer Reiter hatte infolgedessen mit einem ausgezeichneten französischen Pferd seine Beteiligung zugesagt und von der obersten Rennbehörde auch die Reitzlizenz erhalten: ein unmöglicher Zustand für das Reichswehrministerium. Es verbot deshalb den ebenfalls für die Teilnahme an dem Rennen bestimmten Reichswehroffizieren die Ausübung ihrer Zulage, obwohl der auf den Krieg zurückzuführende Boykott der deutschen Rennen durch das zwischen Frankreich, England und Deutschland abgeschlossene Kartell längst aufgehoben ist. Alle Bemühungen des Reichsaußenministers, diese Maßnahmen zu verhindern, waren ergebnislos. Das Reichswehrministerium bestand auf seinem neuesten Stand und betätigte sich als eine Art Sportbehörde, statt sich um seine verantwortungsmäßigen Aufgaben zu kümmern. Also verhandelt Stresemann stundenlang mit dem Franzosen Briand bei einer Flasche Wein und der Reichspräsident frühstückt fast alle Monate einmal mit dem französischen Botschafter in Berlin — aber ein französischer Hengst und ein französischer Reiter werden auf deutschem Boden im Auftrage einer amtlichen Regierungskstelle boykottiert. Die Speibürger werden sich mit dem Reichswehrministerium freuen, daß dieser Boykott den französischen Reiter zur schnellen Abreise in seine Heimat veranlaßt und so die deutschen Stuten vor dem französischen Hengst bewahrt bleiben. Alle Welt lacht, während unsere „nationalen“ Männer mit Vergnügen konstataren werden, daß dem „nationalen“ Empfinden wieder einmal Rechnung getragen worden ist. Hurra! Hurra! Hurra!

Raubüberfall im Berliner Tiergarten.

Gestern nachmittag nach 5 Uhr wurden im Berliner Tiergarten ein Kaufmann und seine Frau von drei Räubern überfallen, die den Mann mit vorgehaltenem Revolver zwangen, den Mantel auszuziehen und Brieftasche und Wertpapiere herauszugeben. Als die Dame um Hilfe rief, wurde ihr mit Erschießen gedroht. Nachdem das Paar ausgeplündert worden war, verabschiedeten sich die Räuber im Gebüsch. Dieser und ähnliche Raubüberfälle, die in letzter Zeit im Tiergarten vorgekommen sind, haben die Polizei veranlaßt, einen verstärkten Streifendienst einzurichten.

Batunin-Reiter in Moskau.

Am 24. Oktober vollendeten sich 50 Jahre seit dem Tode Michael Batunins, des Begründers des Anarchismus. Die Moskauer Universität veranstaltete an diesem Tage eine Gedenkfeier. Der Rektor Wjatschkin nannte in seiner Rede Batunin eine der bemerkenswertesten Gestalten des 19. Jahrhunderts. Der Bildungsbildner des Sowjetbundes Lunatscharski hielt ebenfalls einen längeren Vortrag über Batunin von dem er sagte: die heutigen Bolschewiki gedachten mit Ehrfurcht Batunins, als eines ihrer Vorarbeiten. In dieser Hinsicht unterstreicht Batunin von den marxistisch gefühlten Kommunisten, doch diese würden ihre Vorläufer niemals verleugnen und sie stets mit Achtung nennen.

Quaker Oats

sind das Fundament Ihrer Gesundheit



Quaker Oats ist eine anerkannt vorzügliche, in Protein, Kohlenhydraten, Mineralien und Vitaminen ausgeglichene Nahrung, die Ihnen für Ihre schwere Tagesarbeit die nötige Energie und Arbeitsfreude gibt.

Verlangen Sie nur die echten Quaker Oats

Wertvolles!

Das verlangt der Herr von seiner Kleidung und das findet er bei uns.



Sie müssen nicht gleich 100 Mark und mehr für einen Anzug oder Ulster anlegen. Nein! Auch für weniger Geld bieten wir Ihnen Wertvolles. Nennen Sie uns den Preis den Sie anwenden können, und wie niedrig dieser Preis auch immer sein mag, wenn er nur in vernünftigen Grenzen bleibt, werden wir Ihre Wünsche aus unseren ungeheuren Vorräten erfüllen.

- | | | | |
|--|------------------------|---|------------------------|
| Ulster marengo u. farbig, mit angewebter kariertes Abseite, gute Qualität, moderne Formen 85, 79, 68, 59, 45, 36 ⁰⁰ | 29⁵⁰ | Sacco-Anzüge aus mittel- und dunkelfarbigem Cheviot, empfehlenswerte Qualität, feine mod. Farbstellung. 89, 78, 68, 56, 45, 36 | 29⁵⁰ |
| Taletots Eskimo u. marengo Melton, 2 röh., mit Sammelkrag, ganz mit Sattelfutter, nur bewährte Qualitäten 77., 66., 56., 49., 44., 37 ⁵⁰ | 29⁵⁰ | Blaue Anzüge Kammgarn-Cheviot, Reine Wolle, 1 u. 2 reihig, erprobte Stammqualit., tadelloser Sitz 98., 89., 79., 68.— | 58⁰⁰ |
| Rock-Taletots Melton, marengo u. schwarz, vorzügl. Qualität, mit Sammelkr., u. Sattelfutter, anerb. gute Faßform 85, 75, 69, 58, 49 | 45⁰⁰ | Sport-Anzüge 3 u. 4 teilig, aus prima Cortiquall. u. gemusterten Strapazierstoffen 98.—, 79.—, 68.—, 58.—, 49.50 | 39⁵⁰ |
| Smoking-Anzüge Melton und Kammgarn-Cheviot, vorzüglicher Sitz und Ausstattung 125, 98 | 68⁰⁰ | Gestreifte Hosen dauerhafte Qualitäten 19,50 16,50 14,50 12,— 8,95 6,95 | 3⁹⁵ |

Rudolf Petersdorff
BRESLAU, KÖNIGSBERG I. PR.

Besonders billige Lebensmittel

Kaffee, gar. rein	1/2 kg	0.60
Bollmilch, 8% Fettgehalt	1/2 Ltr.-Dose	0.55
Weizenmehl 000	1/2 kg	0.23
Maisgummi	1/2 kg	0.28
Muffin-Bruch	1/2 kg	0.40
Eiernudeln	1/2 kg	0.50
Weiche Bohnen	1/2 kg	0.18
Pflaumen	1/2 kg	0.30
Rindfleisch	1/2 kg	0.25
Schokolade	1/2 kg	0.28

Eingetroffen 1 Waggon
neue bosnische Pflaumen
süß

1/2 kg 0.30, 0.40, 0.45, 0.55

Neue Mischungen Backobst
(Schleisches Himmelreich)

1/2 kg 0.40, 0.50, 0.55, 1.00

Junge Schnittbohnen	1 kg-Dose	0.55
Rindfleisch	1/2 kg	0.28
Kotowahnter, weiß	1/2 kg-Zafel	0.65
Diner ameril. Rinderpied	1/2 kg	1.04
Ameril. Schweinefleisch	1/2 kg	0.82
Zafelbutter, ausl. feinste Kernware	1/2 kg	1.65

Stiebler's Röstkaffee

Führende Marke seit mehr als 40 Jahren.

Täglich frische Röstung!

Nr. 4 Hotel-Kaffee-Mischung	1/2 kg	3.80
Nr. 5 Karlsbader Mischung	1/2 kg	3.80
Nr. 6 Karlsbader Edel-Mischung	1/2 kg	4.20
Nr. 7 Wiener Mischung	1/2 kg	4.40
Nr. 8 Maximilian-Mischung	1/2 kg	4.90
Gute Haus-Mischung	1/2 kg	2.80, 3.00, 3.20
Goldkorn-Mischung	1/2 kg Inhalt	4.00

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler

Breslau I — Zwingerplatz 5
und 30 Filialen.

Bestes Lebensmittelhaus Schlesiens.

Neu eingeführt! Serien - Maßabteilung

Serie I, Anzug nach Maß	36.00
" II, " " "	48.00
" III, " " "	56.00
" IV, " " "	65.00

Gebr. Meister

Spezialhaus I. Herren- u. Knab.-Bekleidung
Breslau, 40, per. I. u. II. Platz.

Eine Rekord-Leistung

bedeuten unsere

Ultimo-Angebote

Einige Beispiele:

Winter-Mantel aus pr. Velour de laine, mit schön. Pelzkragen u. blusiger Falten garnit.	24⁵⁰	Seal-Plüschmantel vorzügl. Qualität, ganz gefüttert	56⁰⁰
Winter-Mantel aus reinwoil Ottomane, edelste Qual., sehr eleg.	38⁵⁰	Blusen-Kleid aus reinwollenem Rips, mit Crêpe de Chine-Kragen und Weste.	33⁰⁰

Breslaus bekanntes Etagen-Geschäft

für Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Pelzjacken

Aschner 55 Albrechtstraße 55
1. und 2. Stock

Den reizendsten Schal

Das prächtigste Kissen

Die entzückendste Decke

die schönsten Weihnachtsgaben kann jede Dame, auch die geplagteste Hausfrau mit der

PFAFF

Familien-Nähmaschine in

„Gabelarbeit“

der neuen

PFAFF-Stickerei

rasch und mühelos selbst anfertigen.

Besuchen Sie unsere Näh- und Stückerie im PFAFF-Nähmaschinen-Haus.

Kostenloser Unterricht. Beachten Sie unsere Schaufenster!

Pfaff-Nähmaschinen-Haus Breslau 4, Reuschestraße 37/38, am Königsplatz. — Telefon 046 3221.

Berücksichtigt unsere Inferenten!

Affenhaut — Seidenplüsch

Herren-Paletot-, Ulster- u. Anzugstoffe

Größte Auswahl!

Stadtbekannt billige Preise!

Hermann Kalischer

Karlsplatz 4 (Detail-Abteilung)

4032



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Oktober.

Droschke und Auto.

„Uns Pferde tötet die Konkurrenz von diesen Dampfmaschinen — Zum Reiten, zum Fahren wird sich der Mensch Des eisenen Viehes bedienen.“

Heinrich Heine in der Fabel „Pferd und Esel“

Die jetzige rasche Umstellung auch des leichtsten städtischen Pohnjehwertes, von der Pferdewirtschaft auf den Kraftwagen, hat die weitere Proletarisierung des Handwerkerstandes zur Folge. Damit nimmt eine Entwicklung ihren Fortgang, die vor hundert Jahren mit dem Bau von Eisenbahnen begonnen hat. Die Droschken wurden, wie seinerzeit die Frachtwagen, vorwiegend vom Kleinhandwerk hergestellt. Der Stellmacher fertigte den Kasten und die Räder und der Schmied beschlug die Holzteile. War der Wagen im Rohbau fertig, so wurde damit eine Probefahrt unternommen. Dazu lud man ihn möglichst voll mit Bekannten und fuhr eine Strecke Weges, um die Tragfähigkeit der Achsen und Federn auszuprobieren. Nach der Probefahrt wanderte der Wagen zum Lackierer, der ihm ein schönes Aussehen gab und zum Schluß kam er zum Sattler, der die Polster anfertigte und die Lederstücke einpannte. Diese verschiedenen Arbeiten wurden noch von vier verschiedenen Handwerksmeistern ausgeführt. Auch das Holz wurde wieder mehrere selbständige Existenzen in Richtung „So Schimmel wie Napfen, so Scheiter wie Fuchs“, wurden vom Pferdehändler gekauft, vom Schmiedemeister beschlagen, vom Sattlermeister beschirrt. Der Kouragehändler lieferte Hafer, Stroh, Heu und Stroh. War das Pferd für den Droschkisten nicht mehr tauglich, dann kam es zum Hofschlächter aufs Hackelfeld und in die Wurst. Auch die Reparaturen an Wagen und Geschirz wurden ausschließlich vom Kleinmeister besorgt.

Die Kraftwagen dagegen werden in der großen Fabrik fix und fertig gemacht und der Betriebsstoff der Tankstelle entnommen. Auch die Reparaturen erfordern schon größere und besser eingerichtete Werkstätten und im Automobilbau gesuchte Kräfte. So vollzieht sich fortgesetzt vor unseren Augen, was im ersten Satz des sozialdemokratischen Parteiprogramms steht, wonach die ökonomische Entwicklung mit innerer Gesetzmäßigkeit zum Erstarken des kapitalistischen Großbetriebes geführt hat, der in Industrie, Handel und Verkehr immer mehr den Kleinbetrieb zurückdrängt und seine soziale Bedeutung verringert. Merkwürdig ist nur, wie lange die Handwerksmeister sich von den reaktionären Mittelstandspolitikern an der Nase herumführen lassen, die der Sozialdemokratie und den Juden alle Schuld am Niedergang des Handwerks beimessen möchten. Und solche Krämerseelen sitzen in den Parlamenten und machen sich anbeisig, das hochkapitalistische Deutschland zu regieren und, wie der ausgesäufte, einseitige „Schirmherr des Handwerks“, uns wieder herrlichen Zeiten entgegenzuführen.

Vor kurzem

stand in der Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht“ eine wunderbare Geschichte von Maria Andersen erzählt. Das Liebeskind. Wer von dieser Geschichte nicht ergriffen war, der hat überhaupt kein Gefühl. Man ist Gelegenheit, ein ebenso schönes Werk des beliebigen Dichters gesehen zu bekommen. Alles Nähere steht darüber im Oktoberheft des Wüchertisches. Auskunft auch in der Volkswachtbuchhandlung, Neue Graupenstraße 5.

„Das schwarze Geschlecht“.

Unter diesem Titel läuft gegenwärtig im Gewerkschafts- haus ein Film, dem ein hoher künstlerischer und volkstümlicher Wert beigemessen werden muß. Er schildert die bemerkenswertesten Etappen der Expedition, welche die französische Automobilfabrik Citroën mit acht Kraftwagen quer durch die Wüste Sahara unternahm. Die Fahrt begann im Herbst 1924. Auf ihr wurde der gewaltige zwischen Ägypten und Madagaskar liegende Wüstenstreifen durchgemessen. Der Zweck der Expedition lag nicht nur auf sportlichem, sondern auch auf wissenschaftlichem Gebiete. (Daneben war die Expedition auch eine erstklassige Reklame für die Automobilfabrik Citroën.) Eine Reihe von Gelehrten und Künstlern gehörten daher dem Staff der Expedition an, um das reiche geographische, volkstümliche, geologische und geschichtliche Material, auf das man während der Reise stoßen sollte, zu bergen und zu ordnen. Die wichtigsten Personen unter den Teilnehmern waren zweifellos der Filmregisseur P o i e r und der Operateur S p e a t. Dieser beiden Männern vor allem verdankt die ganze zivilisierte Welt einen Bildstreifen, der wegen seines Reichtums an malerischen Situationen, seiner Schönheit seltener exotischer Naturaufnahmen und seines beherzenden Wertes zu den besten Filmen der Gegenwart gehört. Unaußersächlich wechelt die Szenerie. Fahrten durch die Wüste folgen Touren durch das schier undurchdringliche Labyrinth des Urwaldes, folgen tollkühne Ueberquerungen von Schluchten und Flußläufen. Man sieht Löwen, Krokodile und Nilpferdjagden, Feste der Eingeborenen, interessante Negerrassen, Bilder aus dem Leben und Treiben der Schwarzen, wie man sie bis dahin in solcher Eindringlichkeit und Seltenheit noch nie zu Gesicht bekommen hat. Wenn man bedenkt, daß in acht Monaten die Strecke von 20 000 Kilometern — mehr als einmal unter den schwierigsten Verhältnissen — zurückgelegt und daß dabei eine Fülle von wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten geleistet wurde, so wird man eine Vorstellung von der Größe dieser Pionierarbeit bekommen. Wie selten bei einem Film vereinigt sich hier eine Fülle spannender Szenen mit einem nicht hoch genug einzuschätzenden belehrenden Gehalt. Besonders den Schülern sollte als Ergänzung ihres erdunkelnden Unterrichts Gelegenheit geboten werden, diesen Afrikafilm zu sehen. Das Beiprogramm bringt eine tolle amerikanische Grotteste, die eine Parodie auf die unsinnigen Automobilrennen ist.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Das schwarze Geschlecht

Beiprogramm: 3019 Mit Vollgas voraus! Ufa-Wochenschau Heute 4, 6, 15 u. 8, 30 abends

Erwerbslose nur 4 Uhr je 25 Pf. — Sonst Einheitsplatz 50 Pf. Kinder- u. Jugendgruppen der Arbeiterbewegung sowie der Arbeitersportbewegung bis 18 Jahre haben mit Ausweis als Sammelbesucher Preisermäßigung. Kinder und Jugendliche haben Zutritt! Das Arbeiter-Sportkartell E. V.

Recht gearbeitete Möbel sind die billigsten! Ich biete aus meiner Fabrikation Schlaf-, Speise- und Herren-Zimmer an, die an Güte und Preis nicht zu überbieten sind. Ferner große Auswahl in allen Art. von einz. Büffets, Schränken, Verklöns, Küchen, Ausziehtischen, Sofas, Chaiselongues, Spiegel u. a. m. Zahlungserleichterung! Keine Beschädigung durch Transport, da bis an Ort u. Stelle per Auto geliefert wird. 4774 Paul Rogoll NUBELFABRIK Mathiasstr. 59.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Genosse Mache: Unsere Geduld ist zu Ende!

Das Sofortprogramm.

Die gestrige Sitzung wurde überragend beherrscht durch den sozialdemokratischen Antrag gegen die erneute Vernachlässigung von Breslau und Niederschlesien im sogenannten Sofortprogramm der Reichsregierung. Dagegen boten die weiteren Verhandlungen nur wenig interessantes. Die Vorlage auf einen erneuten Zuschuß an das Stadttheater ist vom Vorstande vorsichtshalber zur Vorberatung an den Haushaltsausschuß verwiesen worden, so daß sie gestern im Plenum trotz ihrer Dringlichkeit nicht zur Verhandlung kam. Es war bekannt geworden, daß die Sozialdemokraten die Vorlage ablehnen werden, und bei einer gestrigen Verhandlung hätte es eine Katastrophe geben können. Auch das hängt mit der Vernachlässigung der Stadt Breslau durch die Regierung zusammen. Unsere Genossen sind sich zwar bemüht, daß das Stadttheater Zuschüsse braucht, aber sie haben bei dem herrschenden Notstande nicht Lust, fortwährend nur Gelder zu bewilligen, während die Reichs- und Landesstellen verlagern. Den Dringlichkeitsantrag unserer Partei, den wir am Mittwoch im Wortlaut veröffentlicht haben, begründete

Stadtv. Mache (Soz.):

Es ist kaum nötig, auf die große Not besonders hinzuweisen, in der wir uns befinden, aber der Regierung müssen wir immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß wir mit den Würtelungen im Osten nicht nur wichtige Absatzgebiete verloren haben, sondern auch Gebiete, in denen viele Breslauer Arbeiter und Handwerker ihre Beschäftigung fanden. Breslau war der wirtschaftliche Zentralpunkt der Gebiete, die verloren wurden. In Niederschlesien haben wir durch Gebietsabtretungen 28 000 Menschen verloren, aber 170 000 sind zugewandert. Die Not der Massen wird bei uns im Osten noch vergrößert durch den deutsch-polnischen Zollkrieg. Wir wissen, daß Handel und Industrie schwer leiden, die Hauptlast tragen aber die Arbeiter und der Mittelstand. An der Not im Waldenburger Hungergebiet sind auch wir in Breslau beteiligt, denn wir hatten dorthin Absatz, den wir nicht haben. Die Not in Breslau ist genau so groß, wie die Not in den Hungergebieten. Der Talmialanz der Großstadt täuscht nur über das Elend hinweg und läßt es nicht so hervortreten. Aber man sehe nur näher hin, in ganzen Stadtvierteln herrscht Elend vom Keller bis zur Dachwohnung hinauf. Das Sofortprogramm hat bei uns Beifügung und Erörterung ausgelöst. 32 Millionen soll der Osten bekommen, davon Niederschlesien mit 600 Kilometer Grenze nur 2,415 Millionen. Für die Wohlfahrtspflege soll der Osten 240 000 Mark bekommen, davon Niederschlesien 24 000 Mark. In Oberschlesien fehlen 12 000 Wohnungen, in Breslau allein aber 15 000, trotzdem ist für den Wohnungsbau nichts vorgesehen. Für die Jugendpflege sind 520 000 Mark vorgesehen, davon soll Niederschlesien 6000 Mark erhalten. Breslau ist die Stadt der größten Kindersterblichkeit. Für Gesundheitspflege sind im Sofortprogramm 280 000 Mark vorgesehen, davon für Niederschlesien 24 000 Mark. Was kommt da in all den Fällen auf Breslau, wenn die ganze Provinz so schlecht bedacht wird? Der Herr Oberbürgermeister wird kein großes Portemonnaie brauchen, um den Betrag für Breslau einzulösen. Es ist einfach unerhörte, was man uns zu bieten magt. Wir sind nicht mehr in der Lage, Aufwendungen für die Theater zu machen, obwohl es furchtbar ist, die Theater zusammenbrechen zu lassen. Will das Gute und Schöne kann uns nichts nützen, wenn tausende von Menschen sich an trockenem Brote nicht mehr sattessen können. Für alle hat die Reichsregierung ein Herz, nur nicht für Breslau. 464 000 Mark sind für Theater vorgesehen, Breslau aber soll davon keinen Groschen erhalten. Wir sollen alles aus der ausgewerkerten Bevölkerung heraushehlen. Dazu drohen uns noch neue Lasten, durch weiteren Aufbau bei der Reichsbahn. Die Versicherungen, daß die Reichsbahn an weiteren Aufbau nicht denkt, sind Schwindel. Man rechnet damit, zu Beginn des nächsten Jahres eine oder zwei Werkstellen zu schließen. Da müssen wir der Regierung einmütig zurufen, daß unsere Geduld zu Ende ist. Wir erwarten, daß sich der Magistrat unserem Antrage anschließt. Wir wollen nicht, daß die anderen Landesteile benachteiligt werden. Man mag, die ausgelegte Summe nur im ganzen etwas erhöhen. Wir kommen immer mehr zu der Meinung, daß Breslau schlecht behandelt wird, weil sich die Bevölkerung hier ruhig gezeigt hat. Man dankt uns diese Ruhe schlecht. Wenn es so weiter geht, entstehen hier große Gefahren, die wir im Interesse des Staates vermeiden möchten. Das heißt nicht drohen, aber zum Warnen haben wir allen Anlaß. (Bravo!)

Oberbürgermeister Dr. Wagner:

Wir sind der Sozialdemokratischen Fraktion dankbar, daß sie ihren Antrag eingebracht hat, wir hatten sonst unersetzlich gebeten, zu dem Sofortprogramm der Regierung Stellung zu nehmen. Es bedeutet eine schwere Zurücksetzung der Stadt Breslau und der Provinz Niederschlesien. Wenn man auch Oberschlesien, Ostpreußen und der Grenzmark das, was das Programm ihnen bewilligt, nicht nehmen wollte, so könne man doch nicht begreifen, daß die Regierung bei ihren Maßnahmen zur Stärkung des preußischen Ostens immer wieder Breslau und Niederschlesien hinten läßt. Er sei keineswegs gewillt, sich das gefallen zu lassen. Bei dem Programm solle sofort auf, daß auf dem Gebiete des Wohnungsbau es überhaupt nicht an uns gedacht ist. Zwei Millionen sind zur Herstellung reichseigener Wohnungen bereitgestellt. Eine Verteilung auf die einzelnen Landesteile ist hier nicht angegeben. Es sei zu fordern, daß ein namhafter Betrag von dieser Summe für die in Breslau wohnenden reichseigenen Beamten bereitgestellt wird, damit deren bisherige Wohnungen frei werden für andere Wohnungsuchende. Für Spitzenhypotheken werden den Gemeinden in Oberschlesien, in der Grenzmark und Ostpreußen zwei Millionen Mark gegeben, für Breslau und Niederschlesien nicht ein Pfennig. Das ist der Erfolg aller Hinweise auf die Wohnungsalamität in Breslau! Es muß heftige Empörung auslösen, nachdem wir so oft das grenzenlose Wohnungselend nicht nur in Eingaben, sondern auch mündlich in den Ministertagen geschildert haben. Täglich erhalte er, der Oberbürgermeister, Briefe, in denen das Elend geschildert wird, es könne so nicht weitergehen. Das könne er nicht auf sein Gewissen nehmen. In Breslau fehlen 12 000 bis 15 000 Wohnungen. Von den eingetragenen rund 42 000 Wohnungsuchenden sind mindestens 5600, die wegen hauptsächlich Sperrmaßnahmen, Tuberkulosegefahr oder Gesundheitschädlichkeit der Räume schweigend eine andere Unterkunft erhalten müssen. Um hier Abhilfe zu schaffen, haben beide städtischen Körperschaften ein Wohnungsprogramm geschaffen, das den Bau von tausend Wohnungen

nach in diesem Jahre vorsieht. Sechs Millionen Mark fehlen noch zu dem Bauprogramm. Er habe sich bemüht, daß der Stadt von der Regierung noch in diesem Jahre zwei Millionen Mark, die restlichen vier Millionen Mark im kommenden Jahre, zu Bedingungen der Hauszinssteuer, d. h. gegen ein Prozent Zinsen, gewährt werden. Die Stadt erhielt zu einem früheren Zeitpunkt nur 1,5 Millionen vom Reiche her, jedoch zu dem un-erhöhten Zinsfuß von 6% Prozent, während die Mieten in den Neubauten auf erträglicher Höhe nur gehalten werden könnten. Wenn die Verzinsung ein Prozent nicht übersteigt. Nach Oberschlesien, wo eine geringere Wohnungsnot herrsche, habe man 10 Millionen gegen ein Prozent Zinsen gegeben. Gefordert müsse auch werden, daß die in Breslau aufkommenden Mittel der Hauszinssteuer für den Wohnungsneubau in Breslau verbleiben. Fast 4 Millionen werden von Breslau an den staatlichen Ausgleichsfonds abgeführt, nur 1,45 Millionen erhält die Stadt zurück, so daß ihr 2,55 Millionen Mark verloren gehen, mit denen 500 Wohnungen hergestellt werden könnten.

Dankbar sei es zu begrüßen, daß das Landesorchester und die Universität Unterstützungen erhalten. Das sei offensichtlich zurückzuführen auf den kürzlichen mehrfachen Besuch des Kultusministers in Breslau. Das sei eine Ausnahme gewesen, denn die meisten preußischen und Reichsminister hätten bisher den Weg hierher noch nicht gefunden. Sie sind nicht dazu zu bewegen, hierher zu kommen. Wir müssen verlangen, daß sich die verantwortlichen höchsten Beamten einmal um uns kümmern. Er werde die Interessen der Stadt in Berlin vertreten und sich für den 4. November bereithalten, an welchem Tage der Ostaus-schluß zusammenetrete.

Für die Oper habe man einen Betrag von 330 000 Mark angefordert, damit die Entschuldung des Theaters, die zum großen Teile noch aus der Inflationzeit herrührt, vorgenommen werden kann. Nach dieser Aktion würde es sich selbst erhalten können. Aus dem gleichen Grunde würden 40 000 Mark beantragt für die Entschuldung des Schauspielers. Für beide Institute ist nicht ein Pfennig vorgezogen, wohingegen die Oper in Königsberg als unterrichtungsbedürftig betrachtet wird. Er verlange, daß Breslau die gleiche Behandlung erfare wie die Hauptstadt von Ostpreußen. In Mittelstandskrediten erhält Oberschlesien eine Million Mark, Niederschlesien nur 100 000 Mark unter Beschränkung auf zwei Grenzkreise. Dabei zähle man in ganz Oberschlesien nur 3000 Gewerbetreibende, in Niederschlesien aber 27 000. Es sei ja bekannt, daß sich die Not des Mittelstandes nirgends so ausbreite als im Gewerbe. Hunderte und Tausende von selbständigen Gewerbetreibenden sinken nieder, weil ihnen nicht geholfen werden kann. Was der Provinz Oberschlesien gewährt werde, sei ihr zu gönnen, aber auch Niederschlesien dürfe nicht vernachlässigt werden. Die Hinweise des Stadtv. Mache auf bevorstehende Entlassungen bei der Reichsbahn könne er kaum glauben, da er erst vor wenigen Wochen die schriftliche Zustimmung erhalten habe, daß daran nicht zu denken ist. Sollte es sich doch bewahrheiten, daß wieder tausend Arbeiter, und darunter natürlich die älteren, die nirgends mehr unterkommen, auf die Straße gesetzt werden, so erhebe er schon jetzt schärfsten Protest dagegen. Die Zustände unserer Stadt erlaubten das nicht mehr. Breslaus besonderer Notlage auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit müsse in ganz anderer Weise als bisher Rechnung getragen werden, im Westen und in Thüringen gebe es vielerorts überhaupt keine Arbeitslose mehr, um so größere Fürsorge müsse daher die Regierung speziell Breslau entgegenbringen.

Stadtv. Wolf (Dem.): Es hiesse die Wacht der beiden loeben gehörten Rode abkämpfen, wollten wir noch weiter auf die Dinge eingehen. Ein Wirtschaftspolitiker des Südens hat dieser Lage keine Breslauer Eindrücke in der „Frankfurter Zeitung“ geschildert. Er hat festgestellt, daß unsere Wirtschaftsverhältnisse schlechter sind, als die in allen anderen Gebieten des Reiches. In andert-halb Wochen hat der Mann mehr begriffen, als die Minister in Jahren. Redner ist für eine geschlossene Aktion aller Behörden und wirtschaftlichen Organisationen gegenüber der Regierung. Stadtv. Humon (Komm.): Wir werden dem Antrage Mache zustimmen, wir glauben aber an keinen großen Erfolg. Die bürgerlichen Minister treiben sich nur auf den Lagungen der Industriellen herum und kümmern sich nicht um die wirkliche Not im Lande.

Der Antrag Mache wird hierauf einstimmig angenommen. Er hat folgende endgültige Fassung:

Das Sofortprogramm der Reichsregierung für den Osten zeigt eine schwere Zurücksetzung der Provinz Niederschlesien und der Stadt Breslau. Die Stadtverordneten-Versammlung richtet deshalb an den Ostauschuß des Reichstages und an die Reichs-regierung das dringende Ersuchen, hier eine gerechtere Verteilung zu beschließen. Vor allem wird erwartet, daß die zur Verfügung gestellten Beträge für Gesundheitspflege, für Wohnungsbau, für Wohlfahrtspflege, für Jugendpflege in Anbetracht der besonders großen Not, insbesondere in Breslau, Waldenburg und den Grenz-gebieten, wesentlich erhöht werden. Für die Erhaltung der Oper und des Schauspiels in dem wirtschaftlich besonders schwer daniederliegenden Breslau wird dringend eine Beihilfe gefordert. Der Zusammenbruch dieser Kulturstätten ist ohne

Heut abend

spricht Erich Kufner

M. d. L.

im Konzerthausaal über Justiz u. Republik

Kein Republikaner darf fehlen!

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

ATA Henkels Scheuerpulver ideales Herdputzmittel

Hilfe des Reiches unvermeidlich. Wir erwarten deshalb vom Reichstag und vom Reichsausschuss, daß dieser Restposten gehört wird und daß geholfen wird, ehe es zu spät ist.

Lohnerhöhung der künftigen Arbeiter.

Stadtd. Datz (Soz.) berichtet über die Vorlage, den Lohn der künftigen Arbeiter um 2 Pf. zu erhöhen und dafür bis 30. März 205.000 Mark zu bewilligen. Nachdem sich der Preisabbau als lautes Gerücht erwiesen hat, sei die Lohnerhöhung geboten gewesen, und es sei zu verwundern, daß der Magistrat gegen den Spruch des Schlichters erst Einspruch erhoben hat. Ehe die Arbeiter ihre Zulage erhalten, ist sie inzwischen durch die erfolgte Preissteigerung zum Teil schon wieder aufgebraucht.

Stadtd. Kohnke (Komm.) äußert sich im gleichen Sinne. Bei den steigenden Preisen werde die nächste Lohnforderung nicht lange ausbleiben. Die Vorlage wurde hierauf angenommen.

Der Antrag auf Errichtung einer neuen Wohnbarade für obdachlose Familien auf der Viehwiese für 60.000 Mark, die sich wegen der Vollbelegung der vier übrigen Baracken als dringend notwendig darstellt, wird an den Finanz- und Bauausschuss verwiesen.

Angenommen wird der Antrag, die Wohnbaracken auf der Viehwiese mit Einrichtungsgegenständen auszustatten, was Kosten in Höhe von 86.000 Mark verursacht.

Der Entwurf für den Erweiterungsbau der Schweinefleischhalle im städtischen Schlachthof soll dahin abgeändert werden, daß fünf Brühkessel neben aufgestellt werden, wodurch 165.000 Mark Mehrkosten entstehen. Der Antrag wird dem Bauausschuss überwiesen.

Der neue Stadtbaurat für Hochbau Althoff wird nunmehr durch Oberbürgermeister Wagner eingeführt. In seiner Begrüßungsrede wies der Oberbürgermeister darauf hin, daß die Stelle des Stadtbaurats für Hochbau, die seit 1925 verwaist gewesen war nunmehr wegen bevorstehender großer Neubauten dringend notwendig sei. Er wünschte dem neuen Inhaber des Amtes Glück zu seiner Berufung und Befriedigung bei seiner Arbeit. Durch Handschlag verpflichtete er ihn für sein Amt und überreichte ihm die Bestätigungsurkunde des Regierungspräsidenten.

Stadtbaurat Althoff, der vorher die gleiche Stelle in Marienwerder und Frankfurt a. O. bekleidet hatte, erklärte in seiner Antwort, sich der Bedeutung seines Aufgabenfeldes und der Schwere seiner Verantwortung voll bewußt zu sein. Er erhoffe ein gedeihliches und enges Zusammenarbeiten mit dem Magistrat und den Stadtverordneten, und hat um Unterstützung in seinem schwierigen Amt. Er verspreche, nach Kräften für das Wohl der Stadt tätig zu sein und hoffe auf erholendes Wirken.

Im Gaswerk Dürrgoy wird, entsprechend der Empfehlung des Bauausschusses, anstatt einer ursprünglichen vorgeschlagenen Schaumföhranlage für die Benzolfabrik und den Benzolkeller mit einem Kostenaufwand von 16.000 Mark eine Feuerlöchanlage für Benzolfabrik, Benzolkeller und Benzolreinigungsanlage mit einem Kostenaufwand von 25.000 Mark errichtet.

Der Historischen Kommission für Schlesien werden 1500 Mark Beihilfe zur Drucklegung des ersten Bandes der „Schlesischen Bibliographie“ bewilligt. Der abgeänderte Fluchtlinienplan für die Dürrgoystraße wird angenommen, wodurch die Dürrgoystraße im allgemeinen wegen des stark gesteigerten Verkehrs eine Breite von 22 Metern erhält.

Für das Knabenhospital in der Neustadt werden die neuen Satzungen mit einem sozialdemokratischen Änderungsantrag angenommen, der den im Hildert-Berein zusammengeschlossenen ehemaligen Zöglingen das Vorkaufsrecht für die Wahl des Vorstandes gibt, den der Magistrat ernannt.

Eine längere Debatte entwickelt sich im Gefolge einer Anfrage Saha-Brizen (Hausbesitzervertreter) wegen der vorliegenden Veruntreuungen des Sparfassenkassiers Gulich, worauf Stadtkammerer Dr. Friedel Auskunft gibt, daß die Veruntreuungen, die im August 1925 und im April 1926 durch Fälschung von Konten vorgenommen wurde, durch die Nachlässigkeit einer Gegenbuchführerin möglich wurden.

In der Folge wird der Magistrat wegen der Methoden seiner Revisionen angegriffen, worauf der Stadtkammerer mit Angriffen auf die aus 25 Stadtverordneten bestehende Prüfungskommission antwortet. Stadtd. C. W. Wolf (Dem.) schlägt vor, außerordentliche Revisionen der Stadtkassen durch Treuhändergesellschaften vornehmen zu lassen. — Die Rechte nimmt der Magistrat in Schutz.

Angenommen werden zwei Anträge zur Enteignung von mehreren Flächen vor den Grundstücken Herdainsstraße 77/79, 85/87, 88/92, 94/96 und 102 zwecks Regelung der Baufluchtlinien, ebenso ein Antrag zur Erweiterung von 9832 Quadratmeter Straßenland in der Heller- und Weistrichstraße in der Pöpelwitzer Stellung für 19.664 Mark von der Siedlungsgesellschaft Breslau, ebenfalls zwecks endgültiger Festlegung des Fluchtlinienplanes.

Dem Schlesischen Altertumsverein werden zur Durchführung einer Ehrung des verdienstvollen Historikers und Münzforschers Dr. Friedensburg aus Anlaß seiner 50jährigen Jahrestätigkeit 300 Mark überwiesen. Es soll ihm eine von dem Bildhauer Prof. Seger-Berlin ausgeführte Medaille überreicht werden. Der Jubilar hat von 1876 bis 1899 das wertvolle städtische Münzkabinett ehrenamtlich verwaltet und diesem nach seinem Uebergang an das Römisch-gewerbemuseum noch wertvolle Dienste geleistet, sowie ihm eine wertvolle Sammlung mittelalterlicher Münzen zum Geschenk gemacht.

Der Antrag, den Zuschuß für das Schießwerder aus dem Jahre 1925 von 30.759,06 Mark auf den Stadthaushalt für 1926 zu übernehmen, wird angenommen, nachdem Stadtd. Schade (Ztr.) über die unklare Fassung der Vorlage und Stadtd. Hunderberger (Ztr.) über das langsame Arbeiten des für die Instandsetzungsarbeiten im Schießwerder zuständigen Bauamtes Klage geführt hatten.

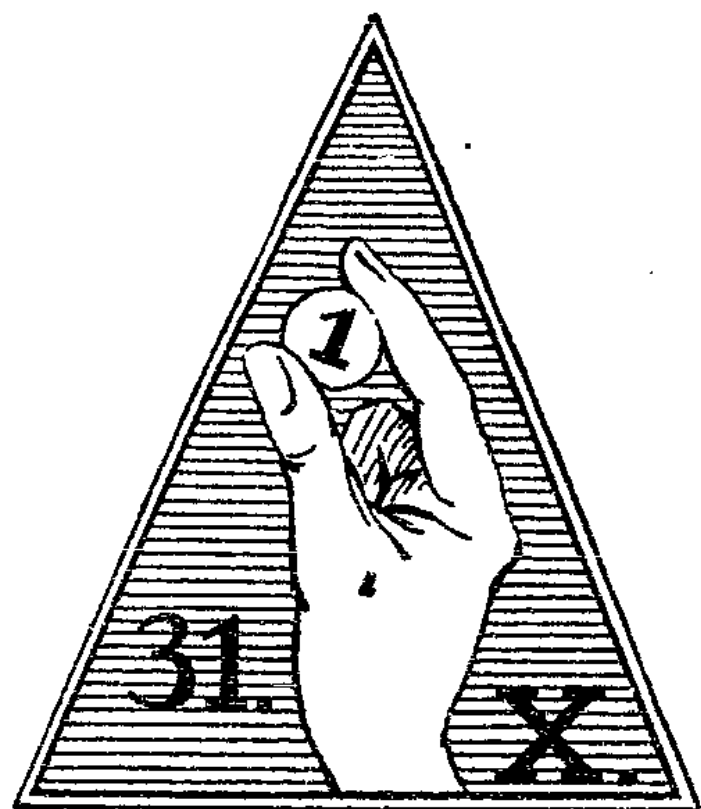
Der gärtnerischen Ausgestaltung des Geländes zwischen Kürassierstraße und Leebbornstraße wird

zugestimmt. Den 22 Kleingärtnern, die auf dem Gelände bisher ihre Gärten hatten, werden innerhalb von drei Jahren andere Gartenflächen auf anstehendem städtischen Gelände zugewiesen. Die Friedhofsverwaltung wird angewiesen, von dieser Grünanlage ein oder zwei Eingänge zum Gräbner Friedhof anzulegen.

Soziale Staffelung des Schulgeldes abgelehnt.

Zu dem Antrag der Stadtverordnetenversammlung, vom 1. April 1926, neben der Staffelung des Schulgeldes an den Mittel- und höheren Schulen nach der Kinderzahl auch eine solche nach der Höhe des Einkommens durchzuführen, verhält sich der Magistrat ablehnend, da angeblich das Einkommen der verschiedenen Bevölkerungsschichten nicht genau festgestellt werden könne und in den anderen preussischen Städten mit sozialer Staffelung des Schulgeldes schlechte Erfahrungen damit gemacht worden seien und sich viele Städte sowie der Deutsche Städteverband gegen die Staffelung ausgesprochen haben. Stadtd. Wislich (Soz.) hält die Durchführung der vorgeschlagenen Staffelung für notwendig und möglich. Nur durch die sozialdemokratische Partei seien überhaupt Erfolge in dieser Richtung erzielt worden. (Oh! Gelächter rechts.) Die drei preussischen Städte Berlin, Elmshorn und Waldenburg, die eine solche Staffelung durchgeführt haben, besitzen eine Einkommensverteilung, die eine ähnliche Regelung durch Erziehungsbefehligen herant. Stadtd. Wislich beantragt: die nachmalige Zurückverweisung an den Schulausschuss oder die Einlegung einer paritätischen Kommission nach § 36 der Städteordnung.

Die Rechte setzt sich mit großer Berne für die Ansichten des Magistrats ein, dessen Standpunkt Stadtschulrat Lauterbach noch einmal verteidigt.



WELTSPARTAG

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Die Ausschußüberweisung sowie der zweite sozialdemokratische Antrag werden abgelehnt und der Magistratsantrag gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Böllische angenommen.

Die Rechte gegen Sportplatzanlagen!

Stadtd. Sieber (Dnat.), der erklärt, auch selbst wenig für den Sport übrig zu haben, betont zwar, einer Nachbewilligung von 9270 Mark für Unterhaltung der Spielwiesen im Sportpark Leerbeutel zustimmen zu wollen, denn wer A sage, müsse leider auch B sagen. Er halte aber die ganzen Ausgaben für die großen Sportplatzanlagen für an verkehrter Stelle ausgemworfen und ist der Meinung, sie wären vorteilhafter im Wohnungsbau angewandt und beantragt Verweisung an den Rechnungsrevisionsausschuss.

Stadtd. Bernh. Scholz (Bodentf.) wendet sich gegen die ungeheure Kanonenschießerei verschiedener Sportvereine. (Ein Kennzeichen des gesamten bürgerlichen Sports. Red.)

Stadtd. Voigt (Soz.) begründet die Anfrage an den Magistrat, was für die Beschäftigung von Erwerbslosen bei den Aufstehungsarbeiten im Eingemeindungsgebiet geschehen sei.

Obermagistratsrat Krumeich weist in seiner Antwort darauf hin, daß die betreffenden Gemeinden zunächst auf die Beschäftigung ihrer eigenen Erwerbslosen naturgemäß den größten Wert legten; teilte aber mit, daß verschiedene Straßenbauten unter Verwendung Breslauer Erwerbsloser begonnen worden seien. Auch lägen Voranschläge verschiedener Gemeinden für Planierungs-, Straßenbau- und Kulturerwerbsarbeiten vor.

Ein Dringlichkeitsantrag auf Bewilligung eines Zuschusses von 50.000 Mark an die Stadttheater G. m. b. H. ging auf dem geschäftsordnungsmäßigen Wege, ohne verhandelt zu werden, in den Haushaltsausschuss. Es folgte eine kurze Geheimhaltung.

April

waren die bisherigen Anordnungen von acht zum Versenden bestimmten Büchern keineswegs. „April“ ist vielmehr der Titel des 9. Buches in der Reihe der Geschenke des Bücherkreises. Uebrigens kann sich jeder auch alle neun erwerben. Wie man das macht, steht im Oktoberheft des Bücherkreises. Gest kostet es jedenfalls nicht.

Der Weltspartag.

Die Einrichtung des Weltspartages ist im Oktober 1924 auf dem ersten Weltkongress der Sparkassen aller Länder in Mailand beschlossen worden. In diesem Weltspartag, der regelmäßig am 31. Oktober stattfindet, soll überall, in allen Ländern, in der Öffentlichkeit rege Propaganda für den Spargewinn gemacht werden. Wir können uns zu einer besonderen Propaganda nicht entschließen, wo es bei der herrschenden Not in den meisten Familien kaum zum nackten Leben reicht. Wir sehen im Sparen auch nicht das richtige Mittel zur Hebung der Wirtschaft, denn je weniger Bedürfnisse befriedigt werden, desto größer andererseits wieder die Arbeitslosigkeit. Immerhin, auf einen Notgroschen sollte jeder bedacht sein, der noch in der Lage ist, einen solchen zurückzulegen. Dafür haben wir auch die Bank der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, sowie die Sparkasse des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“, damit unsere Spargroschen nicht mehr in die Hände der Arbeiterfeinde kommen, sondern zum sozialistischen Aufbau verwendet werden. Wo irgend noch Sparen die Rede ist, müssen wir unsere Freunde auf die eigenen Einrichtungen hinweisen.

„Der freie Beamte!“

Eine Vorkündigungsschrift für Beamte aller Dienststellen kommt jetzt zur Agitation und Gewinnung von Parteimitgliedern zur Verteilung. Sorgt für gute Verteilung in jeder Anstalt! Werbt für die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse — Volkswacht!

Beamtenfunktionäre, zur Werbearbeit vor die Front!

Veränderung von Straßenbahnlinien.

Mit Beginn des Winterfahrplanes am 1. November treten die Genehmigung der Aufsichtsbehörde vorausgesetzt, in der Linienführung der Straßenbahn folgende Veränderungen ein:

1. Linie 7 fährt vom Sonnenplatz durch die Neue Graupenstraße bis zum Landgericht, ab dann wie Linie 15 über Schwebnitzer und Nikolai-Stradgraben nach dem Königplatz und von dort in der alten Linienführung.
2. Linie 8 den gleichen Weg zurück.
3. Linie 18 von der Felsstraße über die Leßingbrücke, Adolfsstraße, Scheiniger Straße nach Jimpel.
4. Linie 21 über die Freiheitsbrücke, durch die neue Kaiserstraße, Fürstenbrücke nach Leerbeutel und zurück. Die Haltestelle der Linie 7 an der Graupen-, Graupen- und Freiburger Straße, wird aufgehoben. Linie 7 und 8 halten Graupenstraße, Ecke Stadigraben, der Kaiser-, Ecke Auenstraße, während für die Linie 21 in beiden Richtungen Haltestellen eingerichtet werden.

* Silberhochzeit feiert heute der Genosse Berthold Heimlich und Frau Marie, geb. Rohmann, vom Distrikt 16. Seit 25 Jahren ist die „Volkswacht“ im Hause und eben so lange ist Genoss Heimlich Parteimitglied. Wir gratulieren herzlich.

* Ernst Schenke-Abend. Die literarische Gesellschaft „Der Osten“ veranstaltet Freitag, den 5. November, 8 Uhr, im Mozartsaal der Herrmanns-Loge einen Ernst Schenke-Abend, an welchem der Dichter unter Mitwirkung von Paul Heineke mundartliche Lustiges und Gemütvollendes vortragen wird. Den Mitgliedern der Humboldtvereins, der Bühnengilde und Studierenden werden 20 Prozent Preisermäßigung gewährt. (Siehe Inserat.)

* Breslauer Volksbühne. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten zu den Vorstellungen des Sylvester Schaffner Gastspiels im Zirkus Busch am 29. und 30. Oktober eine Ermäßigung von 50 Prozent und zu dem Ernst Schenke-Abend, den die literarische Gesellschaft „Der Osten“ in dieser Nummer ankündigt, eine Ermäßigung von 20 Prozent gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte bei der Kasse vom Zirkus Busch bzw. der Konzertdirektion Hainauer.

* Zum Vorfall im Kleberweg teilt uns der Schlosser Paul Bede mit, daß die betreffenden Vorfälle nicht auf Trunkenheit zurückzuführen waren, sondern auf vorausgegangene eheliche Zwistigkeiten. Auch legt er Wert auf die Feststellung, daß das Geld, das er am Vormittag mitnahm, sein Eigentum und nicht das seiner Frau war. Er bedauere, daß er sich im Ärger habe soweit hinreißen lassen.

* Warnung vor einem Betrüger. Hierorts tritt ein Mann auf und wirbt für eine Firma Hans Christensen, Altona, Lindenstraße, Tischler“ nach Stockholm an. Dem Betrüger ist es in einem Falle gelungen, einem hiesigen Tischler einen größeren Betrag abzunehmen, außerdem hat der Geschädigte noch keine Ausweisungspapiere, die der Betrüger zwecks Ausstellung eines Passes benötigt, hergegeben. Der Betrüger wird wie folgt beschrieben: Etwa 32 Jahre alt, blondes, volles Haar, ebensolches Schaur und Spohart, längliches, gebräuntes Gesicht, forsches Gang, spricht plattdeutsch, trägt blauen Marineanzug, hellen Gummimantel, Lackhalbschuhe und blaue Marinehose. Im Betrugsfalle wird ersucht, den Betrüger dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben oder der Betrugsdienststelle, Schulstraße, 27, Zimmer 3, zu K 111 b 4024/26 Mitteilung zu machen.

Wöchentliches Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieten bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Störungen A und B haben über Frankreich und die Schweiz hinweg bis Mitteleuropa übergreifend. Am Nordrande der Alpen sowie des Erzgebirges und der Sudeten tritt bei ihrem Anrücken Föhnwind auf. Die Witterung nimmt daher nach kurzer Beruhigung wieder wechselhaften Charakter an. Die Temperaturen werden nur vorübergehend etwas gemildert. Zu Beginn des neuen Monats kann leicht kühlere Ostluft vom schneebedeckten Rußland bis zum östlichen Mitteleuropa vordringen. Aussichten für das Flachland und die schlesischen Mittelgebirge. Zunächst wieder unbeständig, zeitweilige Niederschläge (meist Regen), nur vorübergehend etwas milder. Aussichten für die schlesischen Hochgebirge: Bei böigem südwestlichem Winde meist in Wolken, etwas wärmer.

Eis
Verhandlung Zentrum
Oderstraße 3
best. Waren durch groß.
Umsatz zu bill. Preisen

Stück 1.95 an
Bekanntesten v. 1.50 an
Kochsalz v. 0.65 an
Taschenlamp. - Batter.
von 0.35 an
Isolierflaschen
extra Qualität 1.10

auf
mein besond. billig Angebot
in 10 Pf. bitte ich bes. zu achten
1 Satz Maschinenteile
5 Stück Mk. 3.95
" " " 4.75

dem
Brocken, weiß dekoriert,
zu 0.75 schneiden Sie Ihre
besondere Aufmerksamkeit
immer, Waschecken
von 0.95 an
Werkzeuge, sämtl. Eisenwar.
Kaufen Sie also zu Ihrem
eigen Vorteil l. d. Eisenhdg

Zentrum
auf
der
Oder
straße 3 14189

Unzerreißbare
Arbeits
Hosen

Eigene Anfertigung

Oskar Dehmel,
Neumarkt 45. 13855

Genossen!
Genossinnen!
Eure Familien-
anzeigen der
Volkswacht!

Lachen links!

Das Witzblatt
der Republik

Kost 25 Pfennige.

Zu beziehen durch die Buch-
handlung „Volkswacht“ und
an die Zeitungsträgerinnen.

Achtung! Beamte!
Montag, 1. November, abends 8 Uhr
spricht im Gewerkschaftshause Zimmer 7/8, I.
Regierungsrat Genosse **Dr. Hamburger** (W. d. L.)
über
Fragen der Verwaltungsreform
Aussprache und Mitteilungen.
Kollegen aller Dienststellen! Die sehr wichtige Tages-
ordnung erfordert das Erscheinen aller parteigedüngten
Beamten. Jeder Genosse bringt einen Kollegen als Gast mit.

CREME MOUSON Gegen raue spröde Haut



10 Werbe- u. Verkaufstage

Unsere treuen Kunden und denen, die es werden sollen, bietet sich während dieser Tage die besonders günstige Gelegenheit **enorm billig zu kaufen!**

Wir tragen hiermit der allgemeinen Wirtschaftslage durchaus Rechnung und bieten ohne Rücksicht auf die bisherigen Verkaufspreise die **denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf!**

Wir fabricieren selbst und halten uns von minderwertigen Qualitäten grundsätzlich fern, wodurch strengste Reclität gewährleistet ist.

Gehr. Lachmann
Herrenbekleidung eigener Fabrikation
Breslau, Reuschestr. 57, Ecke Krullstr.
Geegründet 1891

- Ganz besonders vorteilhaft:
- Paletots schwarz u. marengo 30.50
 - Schwedenmäntel, streng modern 25.50
 - Anzüge in fiberrasch schönen Stoffen 30.50
 - Joppen warm und mollig 10.50

Prüfen Sie und kaufen Sie bei uns, Sie sollen zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedient sein.

Deutscher Verkehrsbund.
Am 26. Oktober verstarb unser wertiges Mitglied, der Hausdiener **Wilhelm Morawe** im Alter von 43 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau (Abteilung Hausdienerarbeiten). Die Trauerfeier findet Dienstag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt.

Statt Karten!
Danksagung.
Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten, besonders den Ärzten, dem Personal des Jüdischen Krankenhauses sowie den Gewerkschaftsangehörigen, den Kollegen der Firma Michael Kaliske und den Mietern des Hauses Bartschstr. 10 meinen herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank auch Herrn Pietsch für seine trostreichen Worte in der Halle. Breslau, den 29. Oktober 1926. Olga Konrad geb. Kunze.

Zentralfrankenkasse der Tischler
Sonntag, den 31. Oktober, vorm. 10 Uhr im Kassenlokal, Meißergasse 10:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des 2. und 3. Quartals.
2. 50-jähriges Bestehen der Frankenkasse und Generalversammlung in Frankfurt a. M.
3. Bericht über den Jahresabschluss.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung. S. U. Gustav Würl.

Dampdestillation Willi Reichmann
BRESLAU, Menzelstr. 48.
Nur das Allerbeste ist gut genug für meine Kundschaft!
Direkt aus meiner Fabrik:
Breslauer Bräunwein per Liter Mk 2.10
Weinbrand-Verschnitt per Liter Mk 2.80
Jamaika-Rum-Verschnitt per Liter Mk 3.00, 3.50
Liköre per Liter Mk 3.00, 3.60
Apfelweine per Liter Mk 0.70
Griechischer Süßwein per Liter Mk 1.30
Direkt aus der Brennerei J. Jacobi, Stuttgart:
Jacobi-Weinbrand Faßabzug p. Ltr. Mk 4.00
Jacobi echt per Flasche Mk 4.25
Jacobi 1860 per Flasche Mk 5.75
Beachten Sie die enorm preiswerten Flaschen-Angebote in den Schaufenstern meiner
Geschäftsstellen:
Friedr.-Wilhelm-Str. 96 (Breslauer Haus)
Friedrichstraße 18 („Zur Eintracht“)
Herzogstraße 29. — Neumarkt 32.
Sadowastraße 37.

Billiger Fleisch-Verkauf
Schweinefleisch
Rindfleisch ohne Knochen 1.10 - 1.30
Frische Mast-Hammelfleisch 0.90 - 1.00
Frischer Speck 1.00
Reines Schweinefleisch 1.10
Räucherfleisch 1.30
Kalbfleisch ohne Knochen 1.30 - 1.50
Pökelfleisch 1.10 - 1.20
Gulaschfleisch 0.90
Gehacktes 0.80
Leber- und Preßwurst 1/2 Pfd. 0.29
Frankfurter, Moriwurst und Mettwurst 1/4 Pfd. 0.30
Knoblauchwurst 1/2 Pfd. 0.70
Feinsche 0.80
Feinstes Aufschnitt 1/2 Pfd. 0.40
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu billigen Preisen empfiehlt und versendet
Adolf Weiß
Mettkestraße 13.

Mollig warme, sowie kühle druckfeste dehnbare Wäasserporzellan Schuhe.
dehnbar über Ballen, hochliegend Zehen, Hühneraugen, Krampfadern, geschw. Gelenke, bei Gicht u. Rheumat. — Einfache sowie eleg. Luxusausführung.
Preisliste fr. — Tel. Öble 4816. 4813
Schuh-Herz, Blücherplatz 4.

Herba-Seife
Eine schnelle Wirkung erzielt die Obermeier'sche Herba-Seife bei
Herba-Seife
in Schicht. Dies bezeugt Herr H. W. Bachmann in Koblenz, indem er schreibt: „Bei Ihrer Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist. Ich bin, sowie meine Frau den besten Dank. Die Herba-Seife, welche im Geschäft von Herrn Bachmann, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.“

Samt-Hüte
Velour-Hüte
Filz-Hüte
Karlsplatz 3, eine Treppe
R. Glücksmann

Direkt aus Spanien
beziehen wir und sind deshalb so billig
Rotwein feurig, zu Glühwein per Liter Mk 1.00
Tarragona süß per Liter Mk 1.30
Malaga vollsüß per Liter Mk 1.40
Direkt aus Italien
Vino Vermuth per Liter Mk 1.50
Ferner:
Moselwein zur Bowle 1.00
Edle Sorten in Flaschen
Mosel-, Rot- und Bordeaux-Weine
0.95 1.20 1.75 2.25
Cyder per Flasche Mk 0.65
Heidelbeerwein per Flasche Mk 0.75
Johannisbeerwein per Flasche Mk 0.85
Schaumweine (Frucht) per Flasche Mk 1.45
Flaschenweine einschließlich Flasche und Steuer
Weinkellerei Herzberg & Co.
Höfchenstr. 48, Blücherplatz 20,
Michaelisstr. 3, Klosterstr. 64,
Lauthenstr. 10.

Großer Räumungs-Verkauf
wegen Umbau und Vergrößerung zu **extra billigen Preisen!**
Ein Posten Herren-Winter-Joppen von 11.50 an
Paletots 2-reihig mit Samtkragen von 24.50 an
Rock-Paletots von 35.00 an
Schweden-Mäntel von 24.50 an
= Solange Vorrat! =
Eugen Hamburger
Teichstraße Nr. 31

Herren-Mäntel
Anzüge, Joppen, Sport- und Gehpelze
Zentral-Leihhaus
Bruno Grundmann
Klosterstr. 28

100 neue elegante Damen-Mäntel
prima Stoffe, jede Größe von 15.— Mark an
Bruno Grundmann
Klosterstraße 28, I. Ebg.

Verkauf feiner Fleisch- u. Wurstwaren
zu billigen Preisen
Mühlbühlerstraße 33, Rohschlächterei.
Puppenwagen
Kinderwagen
Teillzahlung gestattet.
Sämtliche Reparaturen
Plauenbeziehungen. Verdeckausrücken, schnell und preiswert. Alle Ersatzteile, Räder und Gummi, auch für Puppenwagen.
Mücke, Weidauerstr. 7.
Die dem Herrn Walter Schön in der Restauration Weiß zugestellte Bekleidung nehme ich nach schiedsamlich Vergütete zurück und leihe sie ab.
Heinrich Beck, Friedrichs-Rathstr. 23.

Kleine Anzeigen
sind komprimiert gesetzlich einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-suchen u. a. nur von Privaten. Wirt 3 Pfg. text 4 Pfg. anzeig.

Billige, gute Bekleidung



Kazak, aus mod. kar. Krepptoff, in guter Qual., mit langem Arm. Stück 4.90
Komposhkölder, sehr kleids. Zusammenstellung, aus vielfarb. Pulloverstoff, mit Cheviot-Faltenrock. Stück 12.50
Popellinmäntel, pa. reinwooll. Qual., in erstklass. Verarb. mit modern. Stickergarnierung. Stück 15.90
Damen-Hemdblusen aus gutem gestr. Velour warme Qual., hellgestr. dunkelgestr. Stück 1.95 Stück 2.45

1 Posten Tanz- u. Ballkleider, i. d. Haupt-hochw. Taille, Crêpe de Chine- u. Eolienqual. in reiz. Verarb. i. d. schönst. leuchtend. Farben. Stück 17.00, 15.90 10.90

1 kleiner Posten Damen-Kostümstücke aus guten haltbaren Noppenstoffen, in prakt. Farben, verschiedene Weiten. Stück 2.95 2.45
Blusen u. Kasaken aus gut molligen Velouren, in hellen und gedeckten Mustern, mit langem Arm. Stück 3.50, 2.45 1.95

Große Posten Damen-Mäntel, aus guten molligen, weichen Flauschen, zum Teil mit Plüsch besetzt und zeitlicher Falten-garnierung. Stück 11.50 9.75

Maid-Mäntel aus pa. weich Flauch, extra schwere Ware u. beste Verarb., Stück 19.50 17.50
Frauen-Mäntel, in allen Weiten, aus besonders schwerem Eskimotuch, in hübscher, solid. Verarb. und guter Passform. Stück 24.00

Altenhaut-Mäntel, in prima Qualität und Verarbeitung, in schön. mod. Farb. mit Woll-plüschbesatz u. zeitlich. Falten garn., Stück 32.00
Astrachan-Mäntel, in gut. tadelloser Qual., ganz auf Futt., in all. Frauengröß., St. 45.00 38.00
Morgenröcke, aus weich. mollig. Lamm-fellstoffen, in schönen Farben, Stück 7.90 4.50

Neu aufgenommen!
Damen-Unterkleider aus kunstseidenem Trikot, innen wollgehaucht, besonders gute, warme Qual., in sämtlichen Modefarben, auch in groß. Weiten vorrätig. Stück 6.75 5.75

Mädchen-Bekleidung

Mädchen-Schulkleider, a. waschbar, mittelfarb. Velouren in vielen schönen Mustern, für 5 bis 14 Jahre, (Steigerung 30 Pl.) für 5 Jahre 2.75

Mädchen-Mäntel aus mittelfarb., moll. Flauchstoff, in Krimmerbesatz, f. 5-14 Jahre, f. 5 Jahre Stück 5.65 Steigerung 75 Pl.

Mädchen-Kleider aus reinwoollen Popeline, in reizender neuer Verarbeitung, in Pinksrock u. lang. Arm, in vielen Farben, für 5-14 Jahre, für 5 Jahre Stück 8.75 Steigerung 75 Pl.

Kinder-Kleider aus guten Velouren, in schönen Mustern, für 1-3 Jahre. durchweg Stück 1.45
Ueberziehkleider in bunt u. weiß, handgeheilt, bis 1 Jahr zum Ausschuchen Stück 1.95

Mädchen-Kleider (ähnl. wie Abbild.) a. Cheviot, in sich gemust., i. marine u. grün, m. Krage u. Knopfgarn für 6-14 Jahre, Steigerung 75 Pl., f. 6 Jahre Stück 6.95

Kleider Kleider, aus marineblauem Cheviot, pa. Qualität, mit Faltenrock und Extra-Bluse und Garnitur, f. 5-14 Jahre, Steigerung 1.00 Mk., f. 5 Jahre Stück 9.25

Mädchenmäntel aus guten, molligen Flauchstoffen, in modernen Farben und guter Verarbeitung, für 1 Jahr Stück 8.75, 7.25 4.95

Mädchenmäntel aus reinwoollenen Flauch, in allen modernen Farben, mit Krimmer reich garniert, f. 5-14 Jahre, Steigerung 1.00 Mk., für 5 Jahre 10.50 Steigerung 30 Pl.

Knaben- u. Herren-Bekleidung

Echt Kieler Pyjacks aus reinwoollen. Tuch u. Tuchcheviot, mit warmem Futter und Aermelsticker, für 2 bis 11 Jahre für 2 Jahre Stück 19.50, 12.50 7.75 Steigerung 50 Pl.

Knaben-Manchesteranzüge wie Abb., st. gezw. Ware, in mehr Farben, für 3 bis 14 Jahre, für 3 Jahre 9.50 Steigerung 50 Pl.

Knaben-Wintermäntel aus verschiedenem gemust. Stoffen, mit angeheitem Futter, kleinsame mod. Fassons, für 4 bis 14 Jahre für 4 Jahre Stück 11.50 Steigerung 50 Pl.

Knaben-Anzüge (ähnl. wie Abb.) aus unverwül. Zwirn-gabar-dine, ganz auf Futter, 3 teilig, schöne, offene Sp. ritor v., für 9 bis 14 Jahre, für 9 Jahre, Stück 17.00 12.50
Knaben-Winterjoppen, gute, warme Winter-qualität mit warmem Futter. Stück 17.50 19.50

Herren-Streifenhosen in ausgesucht schön., guten Kam-mernqualitäten, in allen Leibweiten und großer Aus-wahl. Paar 14.00, 10.75 8.75

Herren-Hosen aus schwer., engl. Ledertuch, besond. kräftige, unverwüliche Arbeitshose. Paar 9.75

Herren-Lodenmäntel aus prima imprägnier. en Strichloden, Bozener Form. Stück 22.50, 19.75 11.50
Herren-Anzüge, nur gute Stoffe, in soliden, gedeckten Farben, tadelloser Verarbeitung. Stück 35.00 27.50

Tanz-Anzüge (Smoking) in gutem, schwarzem Tuchcheviot, mit Seidenspiegel, elegant verarbeitet. Stück 59.00
Herrenjoppen in starker, warmer Winterqualität mit warmem Futter. Stück 19.75 13.75

Herren-Paletots in schwarz und marengo mit schwerem Wintersergo gefüttert, und Samtkragen. Stück 49.00, 45.50 39.50

Kleine Samtlocke in vielen Farb., w. Ripsbandgarnitur St. 4.50
Kleiner Samthut in Ripsband garniert, in mod. Farben, St. 4.50
Kleiner Filzhut, Glocke hinten aufgebog., mit Ripsband garniert, in grau, mode u. schwarz, St. 6.50
Fesch. Samthut, aufgeb. Form, m. Bandgarn, in versch. Farb. 6.50
Mittelgroße Glocke aus weichem Filz, mit Ripsbandgarnierung und Einfasse. Stück 6.75
Kleiner Samthut m. Ripsband garniert, in mod. Farben, St. 4.50
Kleiner Filzhut, Glocke hinten aufgebog., mit Ripsband garniert, in grau, mode u. schwarz, St. 6.50
Fesch. Filzhut, mittelgr., Fanta-sieform, Ripsband, einget. n. garn. 7.50
Fesch. Damenhut aus gepreßt. Samt m. 2 farb. Ripsband garn. 7.75



Ab Freitag
den
29. Okt.

BEN-HUR



Der weltgewaltigste Film



Regie: Fred Niblo
Ben-Hur: Ramon Navarro

Uraufführung
für den Osten Deutschlands
Seselsener Vorstellungen * Jugendliche zugelassen
Vorverkauf ab 29. Okt. täglich von
11-1 Uhr in beiden Theatern
Beginn: Wochentags: 26 u. 29 Uhr
Sonntags: 3, 26 u. 29 Uhr
Kasseneröffnung: 1 1/2 vor Beginn

A.W.
Ehren- und Vorzugskarten
haben keine Gültigkeit!

Stadttheater
Freitag 8 Uhr:
Wonnememnis-Ballett.
Serie C 3
Samson und Dalila.
Sonntag 8 Uhr:
Sublimus-Portrettung
Ulrichs Weisheit
„Der Vogelhändler“
Sonntag 11 1/2 Uhr:
3. musikalische
Morgenveranstaltung.
Silhouetten nach
H. W. G. H. H.
Abends 8 Uhr:
Der Troubadour

Des großen Erfolges wegen bis einschl. Montag verlängert!

Douglas Fairbanks
im Promenaden-Theater

Sein großer Erfolg bei täg-
lich ausverkauftem Haus!

Das Zeichen des Zorro
Ferner als zweite Uraufführung der besonders anziehende Film:
Jagden u. Abenteuer in d. Eisregion
unter dem früheren U-Bootkommandanten G. T. Schmidt.
Jugendliche haben zu halber Preise Zutritt. Tägl. 5, 7, 9 Uhr

Kristall-Palast
Mauritiusplatz. Telephon: Ohle 3838.

Première!
Des Königs Befehl!

Ein Liebespiel um den „Alten Fritz“ in 7 Akten mit der
Großen deutschen Besetzung.

Auf der Bühne:
Der Pfarrer von Leuthen
Neu bearbeitet von C. F. Schauder
mit Hellmuth Hallendorf, Kammeränger Schöner,
Lo Däne, Henny Veit, W. Gember usw

Musik: Kapellmeister Weichaupt,
neuestes Symphonie-Orchester.
Vorverkauf: Gebr. Barasch und Theaterkasse.
Jugendliche halbe Preise Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 37 460.
Freitag 8 Uhr:
Unter persönlicher Leitung
des Komponisten
EDUARD KUNNEKE
„Lady
Hamilton“
Sonntag und täglich 8 Uhr:
Der sensationelle
Operettenerfolg!
„Lady
Hamilton“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
„Die
leichte
Stoppel“

Liebig-Theater
Tel. Stephan 34646
Eilen Sie, denn man
muß es gesehen
haben!
Nur noch wenige Tage!
**Winston's
Nymphen u. Seelöwen**
und das große
Oktober-Programm
Tgl. 8 Uhr. Eintrittspreise
von 0.50 Mk. an.
Jeden Sonntag
nachm. 3 1/2 Uhr:
Familien- und Kinder-
Vorstellung
14.99
Das volle Programm
zu ermäßigten Preisen

**Niemals
wieder so billig!**
Direkt aus der Fabrik!
Überzeugung macht wahr!
Mod. Wintermantel
schwere Qualität mit an-
geweb. Futter nur 23 Mk.
Joppen
kräftige Winterstoffe in allen
Façons
tadelhaft billig!
Gabardine-Anzüge
in vielen neuen Mustern,
gute Paßform, nur 23 Mk.
Tuch- u. Maßgeschäft
Cheimowitz
Sadowastraße 4, III. Etg.
3 Minuten v. Hauptbahnhof
Kein Laden, keine Spesen!

Gerhart Hauptmann
hören Sie Sonnabend, d. 30. Oktober,
8 Uhr abends durch 14138

Rundfunk

**Warburg
Lichtspiele**
Nur bis Montag!
Die große Besetzung
in dem gewaltigen
Stückerfolg:
„Die Moral der Gasse“
in 7 Akten
Ferner: Harry Carrey in dem Wild-West-Schlager
„The Fox“
in 6 Akten 14131
Deutlich-Woche.
Sonntag, 3 Uhr: Große Kindervorstellung:
„The Fox“ und 2 Grottesken.

**Billig
und doch gut nur
durch eigene Herstellung!**

Paletots mit Samtkragen, schwarz u. marenjo, 85.-, 62.-, 54.-, 40.-, 33.-	25.-
Schwedenmäntel in den modernsten Farb., auch schwarz, 85.-, 62.-, 58.-, 45.-, 38.-, 35.-	26.-
Rock-Paletots in guter Verarbeitung, 75.-, 64.-, 54.-	36.-
Joppen warm gefüttert, 27.-, 22.-, 15.50, 12.50	10 ⁵⁰

Gebr. Meister
Spezialhaus für
Herren- und Knabenbekleidung
Albrechtsstraße 40, I. und II. Etage.
Gegründet 1866

Love-Theater
Tel. Ring 6774
Freitag, abends 8 Uhr:
Zum letzten Male!
„Tragödie und Jugend“
Sonntag, abds. 8 Uhr:
Uraufführung
Papas unter den Juden

**Wilhelm
Hagenbeck's**
Reiz-Circus-Bau mit Zentralheizung
gegenüber d. Jahrhunderthalle. Telefon 8. 12:2

Heute 8 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung!
Vorverkauf: Barasch und Circusklassen.
Sonntag und Sonntag
2x 3 1/2 und 8 Uhr
Nachm. 3 1/2 Uhr: Bei ungekürztem Abend-
programm halbe Preise für Kinder bis 12 Jahre.
Tierschau, Dressurproben
täglich ab 10 Uhr vorm. Erwachsene 50, Kind 30 Pf.
Rauchgasfütterung 10-12 Uhr.

**Winter-
Paletots / Winter
Joppen
Anzüge / Hosen**
für
Herren, Mädchen u. Knaben
kaufen Sie jetzt sehr billig
in der
**Herren-
Kleiderfabrik**
Neulandstraße 69/71,
nur 2 Minuten, 8 Treppen
Aus großer Kapf.

Jupiter-Lichtspiele
Westendstraße 50/52.
Straßenbahn-Haltestelle 1, 4, 21

Jugendfrei!
Pat und Patagon
auf hoher See
mit gutem Bspprogramm.

Vorstellungen 5, 7, 9 Uhr.
Eintrittspreise: 0.50, 0.70, 0.90, 1.00 Mk.
Erwerblose bis 6 Uhr 30 Pf.

TON Fürstenstraße 32
Ab Freitag den 29. Oktober
bis Donnerstag, 4. November:
Theater des Nordens
Leo Parry, Ed v. Winter-
stein, Alfred Fryland, Frieda, Richard,
Maria Forezac, Erich Kaiser-Tietz in
FEDORA 14141
Frauenliebe, Frauenhaß nach dem gleichnamigen
Drama von Victorien Sardou
Groß. Lustspielprogramm. Deutlich-Woche.
Sonntag, nachm. 1/2 3 Uhr: Jugendvorstellung.
Großes Lustspielprogramm. Kein Kind darf fehlen

Druckerei Volkswacht Ausführung
Breslau 2 aller Drucksachen
Flurstraße 4/6

Hut-Haus Hanke
inh.: Johannes Tössmer
Friedrich-Wilhelm-Str. 23
Stets das Neueste in Seiden-,
Klapp- u. Filzhüten u. Mützen

ER UND DU

**ZWÖLFER
SALZ**
VON DR. SCHROEDER'S
AUFBAUSALZ

Fröhlich
aufgestanden heißt den
halben Tag bewun-
gen. Bei steter Müdig-
keit bist Du schon
nicht mehr gesund.
Der Gesunde ist aber
Dein stärkster
Konkurrent, deshalb
Deiner Ge-
sundheit nur
Zwölfer
Salz

in Apotheken und Drogerien.
Generalvertretung f. Schlesien:
Felix Wittmann, Breslau I. Oßlawerstr. 11

Gewerkschaftsbewegung.

Notgesetz gegen Ueberstunden.

Eine Forderung aller Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine freier Gewerkschaftenbund haben in einer am Donnerstag, den 28. Oktober, abgehaltenen Konferenz folgende gemeinsame Entschliessung angenommen:

„Die herrschende Arbeitslosigkeit ist nicht zuletzt in der mangelhaften wirtschaftlichen Entwicklung begründet. Er bedarf daher positiver Massnahmen, um einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortwährende technische und betriebsorganisatorische Vervollkommnung verursacht wird, herbeizuführen.

Die unterzeichneten Spitzenverbände erklären, daß es nicht genügt, die Deffektivität auf den Gegensatz zwischen dem heute herrschenden Ueberstundenwesen und der völligen Arbeitslosigkeit von Millionen hinzuweisen und vor dem System der Arbeitsverlängerung zu warnen, sondern daß es gleichfalls ein dringendes Bedürfnis ist, die Durchführung des Achtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Interesse der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Durchführung des Achtstundentages in den Betrieben.

Die unterzeichneten Spitzenverbände stimmen aber auch darin überein, daß es nicht angeht, sich mit einer späteren Neuregelung der Arbeitszeit durch das endgültige Arbeitszeitgesetz zufrieden zu geben, zumal mit dessen baldiger Verabschiedung nicht gerechnet werden kann. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Massnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern, aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.“

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen beabsichtigen, wie erfahren, bereits in den nächsten Tagen an die Mitglieder des Reichstags heranzutreten, um diese zu einer Initiative zur Wiederherstellung des Achtstundentages zu veranlassen. Das geplante Notgesetz soll mit dem Ueberstundenwesen, wie es sich heute geltend macht, auf Grund der Arbeitszeitverordnung möglichen Maßnahmen vom Achtstundentag entwickelt hat, gründlich aufarbeiten. Besonders notwendig ist die Ausschaltung des beherrschenden Rechts zur Genehmigung von Ueberstunden, sowie der Berechnung von Ueberarbeitszeit im Wege des Tarifvertrages.

Zahl der unterstützten Erwerbslosen

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen hat in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober weiter vermindert. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1092 auf 1085 147, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 267 163 auf 254 047 zurückgegangen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich also um 154 000 oder vier Prozent verringert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützte Familienangehörige Erwerbslosen) hat in der gleichen Zeitspanne um rund 10 abgenommen und beträgt jetzt rund 1 360 838.

Vor einem Streit in der Rheinschiffahrt.

Am Donnerstag, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstagsmorgens 10 Uhr, hatte der Landeschlichter Dr. Jöllen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Rheinschiffahrt zu einer Verhandlung geladen, die jedoch ad actum verfiel, weil die Arbeitgeber keine Zugeständnisse machen wollten. Die Arbeitnehmer hielten ihre Forderungen aufrecht. Insbesondere wurde die Abschaffung der rassistischen und brutale Behandlung des Personals durch die Arbeitgeber wegen der Einhaltung verbodener Lohnbegrenzung in Aussicht genommen. Die Arbeitgeber lehnen dies ab. Der Reichsarbeitsminister hat für Freitag die drei Arbeitgeberverbände der Rheinschiffahrt und die Arbeiterorganisationen zu Verhandlungen nach Duisburg geladen. Ob es gelingt, die Verhandlung herbeizuführen, scheint angesichts der Haltung der Arbeitgeber mehr als zweifelhaft.

Gefahren für die Ruhrbergarbeiter.

Über die Unternehmer besitzigen sie nicht. Die Steigerung der Kohlenförderung während der letzten Jahre hat neue Gefahrenquellen für die Bergarbeiter geschaffen, auf die frühzeitig durch die rasche Förderung entstanden Hohlräume mit Material ist sehr im Rückstand. Die Folge ist, daß sich die Gefahr durch Verschiebung von Gestein häuft. Auch auf der Seite der Arbeiter kann man die Vermehrung der Gefahrenquellen erkennen. Trotzdem können sich die Grubenbetreiber nicht entschließen, durch vermehrte Einstellung von Arbeitskräften die Gefahrenquellen zu verstopfen. Die „Berge“, wie die Leute das Ausströmmaterial nennen, könnten in der nächsten Zeit Gruben gebracht und verstaubt werden. Jeder Aufschub der notwendigen Auffüllarbeiten gefährdet immer mehr die Arbeiter. Wo bleiben, muß man da fragen, die Bergpolizeibehörden, die eine rasche Auffüllung der Hohlräume verhindern?

Der Streit um die Ferienbezahlung der Niederschlesischen Lüten- und Beutelinindustrie.

Das wird geschrieben: Obgleich in dieser Streitfrage der Schlichtungsausschuss als Tarifinstanz mit seiner Entscheidung vom 25. Juni zwischen den Tarifparteien Recht geschaffen hatte, ist diese im Sommer dieses Jahres von neuem entbrannt. Die damalige Entscheidung des Schlichtungsausschusses hatte den Wortlaut: Es ergeht folgender Schiedsspruch: 1. Allen Arbeitnehmern ist für die Ferientage auch dann, wenn sie verübt arbeiten, der Lohn zu zahlen, der ihnen bei normaler, unverkürzter Arbeitszeit zusteht. Falls die Tarifvertragsparteien bei Abschluß des Tarifvertrages etwas anderes gewollt hätten, hätten sie dies im Tarifvertrag zum Ausdruck bringen müssen, da damals die Verhandlung vom 12. Februar 1920 bereits in Gültigkeit war. 2. Den Parteien wird aufgegeben, sich bis Sonnabend, den 20. Juni, über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches zu erklären.

Die Verbindung mit dem Schiedsspruch ist nun der § 10 des Tarifvertrages zu betrachten. Es heißt darin: Schlichtung von Streitigkeiten. In Streitfällen über die Anwendung und Auslegung des Tarifvertrages ist zunächst zu versuchen, eine Verständigung zwischen

den Parteien herbeizuführen. Gelingt dies nicht, so sind die Streitigkeiten einem Tarifschiedsgericht zu unterbreiten, das aus je drei Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt ist. Kommt durch Stimmenmehrheit eine Einigung nicht zustande, so ist, so lange ein Tarifamt für die Lüten- und Beutelinindustrie nicht besteht, der gesetzliche Schlichtungsausschuss anzurufen, dessen Entscheidung endgültig ist. Daraus ergibt sich, daß, wie schon oben erwähnt, der Schlichtungsausschuss Breslau als Tariforgan und nicht als öffentliche Schlichtungsstelle angesehen hat und daß die Entscheidung auf Grund der vorangegangenen Parteivereinbarung, nämlich des Manteltarifvertrages, endgültig und für die Parteien verbindend ist.

Trotzdem versuchte der Arbeitgeberverband eine Abänderung dieser Entscheidung herbeizuführen. Veranlassung dazu gab ihm die Einstellung verschiedener Gerichte, die in ihren Urteilen den Standpunkt vertreten, daß die Arbeiter für ihre Urlaubstage keinen Anspruch auf Bezahlung in Höhe des Lohnes für den Normalarbeitstag haben, wenn in Wirklichkeit während der Urlaubstage nur verübt gearbeitet worden ist. Insbesondere stützt der Arbeitgeberverband die vermeintliche Berechtigung eines Verwalters auf ein Urteil des Landgerichtes Leipzig, 4. Zivilkammer, vom 4. Mai 1925, das den vorerwähnten Standpunkt mit sehr langatmiger umfangreicher Begründung vertritt, die aber trotzdem nicht überzeugend wirkt.

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Neumerkel in Hirschberg, hatte seinen Arbeitnehmern in seiner einkauflichen Bedenkenslosigkeit die Urlaubstage mit gekürztem Lohn bezahlt. Die Einsprüche der davon Betroffenen sowie die Vorstellungen des Betriebsrates und unserer Hirschberger Ortsverwaltung vermochten ihn, Herrn Neumerkel, nicht davon abzubringen. So blieb denn seinen Arbeitnehmern nichts weiter übrig, als die Hilfe des Gewerbegerichtes in Anspruch zu nehmen. Mit allen möglichen Einwendungen bekämpfte Herr Neumerkel die gegen ihn geltend gemachten Ansprüche, selbst das Bestehen des Tarifvertrages wurde geleugnet.

Im Namen des Arbeitgeberverbandes rief Herr Neumerkel erneut den Schlichtungsausschuss in Breslau an. Erreicht wurde dadurch zunächst eine Vertagung des Prozesses am Gewerbegericht. Im Antrage an den Schlichtungsausschuss wurde die Feststellung verlangt, ob der Schiedsspruch vom 25. Juni 1925 als arbeitgeberseitig abgelehnt zu gelten hat oder nicht. Der Arbeitgeberverband hatte eine Erklärung nicht abgegeben, was erst heute damit begründet wird, daß der Arbeitgeberverband mit dem Schiedsspruch nicht einverstanden gewesen sei. Der Gauleiter des Buchbinderverbandes hatte die Erklärung abgegeben, daß nach § 10 des Tarifvertrages sich die Parteien schon im vorherein zur Annahme des Schiedsspruches verpflichtet hätten, in dem sie den Schlichtungsausschuss zum endgültig entscheidenden Tariforgan bestimmt hätten. Infolgedessen erübrige sich die nachträgliche Abgabe einer besonderen Erklärung zu dem Schiedsspruch.

Obgleich sich der Buchbinderverband auf den neuen Antrag des Arbeitgeberverbandes an den Schlichtungsausschuss ausführlich schriftlich geäußert hatte, kam es am 24. September zu einer nachmaligen Verhandlung, in der der Schlichtungsausschuss folgenden Beschluß gefaßt hat:

Der Antrag vom 30. August 1926 wird abgelehnt, da der Schlichtungsausschuss in derselben Streitsache bereits am 25. Juni 1925 einen Schiedsspruch gefaßt hat, der gemäß § 10 des geltenden Manteltarifvertrages als endgültig angesehen werden muß.

Am Schluß der Verhandlungen regte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses eine Verständigung über diese Streitfrage an. Diese Anregung griff der Arbeitgeberverband auf und verlangte durch Schreiben vom 28. September eine Aussprache über diesen Gegenstand. Diese fand am 19. Oktober in Hirschberg statt und endete damit, daß der Arbeitgeberverband das Fortbestehen des Manteltarifvertrages bis zum 31. Mai 1927 und bei der

gegebenen Rechtslage die Verpflichtung zur vollen Bezahlung der Urlaubstage anerkannt hat. Damit hat der Prozeß am Gewerbegericht sein Ende gefunden.

Arbeitsrechtliche Rundschau.

1. Wann endet das Amt der Betriebsvertretungsmitglieder im Aufsichtsrat?

In Betrieben, für die ein Aufsichtsrat besteht, werden Betriebsratsmitglieder dorthin entsandt, um die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer, sowie deren Ansichten und Wünsche bei Organisation des Betriebes zu vertreten. Das Berggewerbegericht Essen hatte entschieden, daß das Amt dieser Mitglieder ohne weiteres gleichzeitig mit dem des Betriebsrats endet, dem sie entstammen. Dann würde aber, da die neuen Aufsichtsratsmitglieder erst bei der Neuwahl des neuen Betriebsrats entsandt werden könnten, die Betriebsvertretung eine Weile nicht im Aufsichtsrat vertreten sein. Das könnte die Interessen der Arbeitnehmer erheblich schädigen. Demgemäß hat der Vorsitzende des Reichsarbeitsrats entschieden (vgl. Betriebsrats-Rundsch. d. Schlichter Nr. 6326), daß bis zur Neuwahl des Betriebsrats die alten Mitglieder im Amt verbleiben.

2. Herabsetzung von Akkordlöhnen.

Der Arbeitgeber ist nicht berechtigt, eine einseitige Herabsetzung von Akkordlöhnen, z. B. durch Veranlassung, vorzunehmen. Er kann die Lohnhöhe nur mit Einverständnis des im Vertrage stehenden Arbeiters mindern. Allenfalls kann dem Arbeitnehmer, der darauf nicht eingeht, mit der vertraulichen oder gezeichneten Kündigungskündigung gekündigt werden. Hat der Arbeitgeber für die herabgesetzte Herabsetzung des Lohnes und die damit zusammenhängende Kündigung keinen beachtlichen wirtschaftlichen Grund, so kann die Kündigung als unbillige Härte angesehen werden, die bei Geltendmachung vor dem Arbeitsgericht den Arbeitgeber zur Weiterbeschäftigung oder Entschädigung des Arbeiters zwingt. (Vgl. Gera im Magazin f. Arbeitsrecht 26, S. 169; Arbeitsgericht Mettmann, Gewerksch.-Bl., Arb. Nr. 26, S. 71.)

3. Waisenrenten unehelicher Kinder.

Auf Grund der Reichsversicherungsordnung erhalten (§ 1259) auch uneheliche Kinder der in der Invalidenversicherung Versicherten Waisenrenten, wenn die Vaterschaft des Verstorbenen festgestellt ist. Diese Feststellung braucht nicht vor Gericht oder in einer notariellen Urkunde erfolgt zu sein. Sie kann auch, wie das Reichsversicherungsamt (Amil. Nachr. 26, S. 204), entschieden hat, im Rentenfeststellungsverfahren von den Versicherungsbehörden getroffen werden. Freilich kann die Versicherungsbehörde den Beteiligten aufgeben, das Vaterschaftsverhältnis im ordentlichen Rechtsstreit klären zu lassen. Aber eine Verpflichtung besteht dazu nicht. Es wird sich sogar der Einfachheit wegen empfehlen, die Vaterschaft bei der Rentenfestsetzung zu ermitteln.

4. Die Kündigungsfristbestimmungen und die Berechnung der Beschäftigungszeit.

Ein Arbeitgeber, bei dem in der Regel mehr als zwei Angestellte arbeiten, darf einem Angestellten, den er mehr als fünf Jahre beschäftigt hat, nach dem neuen Kündigungsstatut nur mit mindestens drei Monaten Frist für den Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen. Die Kündigungsfrist erhöht sich nach längerer Beschäftigungsdauer. Das Gewerbegericht Dresden hat neulich (vgl. Gewerbe- und Kaufmannsgericht, B. 31, Nr. 83) die allerdings in der Literatur bestrittene Auffassung vertreten, daß bei Berechnung dieser fünfjährigen Beschäftigungszeit eines Angestellten keine frühere Beschäftigung als Arbeiter mitzurechnen sei. Das Gesetz sagt, wie das Gericht ausführt, nichts davon, daß die ganze Beschäftigungszeit im Angestelltenverhältnis zurückgelegt sein muß. Die Bestimmungen in derartig einschränkendem Sinne auszulegen, kann nicht im Sinne des Gesetzgebers sein.

Wirtschaft.

Die Kunstseidenindustrie.

Von Attulus.

Die Kunstseidenindustrie, die einen verhältnismäßig jungen Zweig der Textilindustrie darstellt, nahm nach dem Kriege in Deutschland und auch im Ausland einen ganz gewaltigen Aufschwung. Durch die letzten Transaktionen der Konzerne rückt sie in den Mittelpunkt des Interesses.

Zur praktischen Herstellung der Kunstseide kam es erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, parallel laufend mit den Fortschritten der Chemie nach der Entdeckung der Nitrozellulose und des Kollobidiums. Der Franzose Chardonner brachte die Kunstseidenherstellung durch die Ausarbeitung des Nitrozelluloseverfahrens zur industriellen Reife. 1899 wurde die Fabrikation in den Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G. Eberfeld, aufgenommen. Man knüpfte wohl an das Chardonnerische Verfahren an, arbeitete aber sonst nach einem eigenen Verfahren, dem Kupferoxydammonialverfahren. Man unterscheidet in diesem Verfahren bekanntlich die Bembergseide, nach J. B. Bemberg, und die alte Kupferseide. Zu dem erstgenannten Verfahren der Herstellung treten noch zwei andere, das Biscol- und das Acetatverfahren. Eine eingehende Betrachtung der Herstellungsarten, die sicherlich interessant wäre, führt zu weit in das Gebiet der eigentlichen Chemie und wäre im Rahmen dieser wirtschaftlichen Betrachtung, zu weit schweifend. In Deutschland hat man auch das Biscolverfahren aufgenommen, das wegen des billigen Anhangsproduktes, dem Zellstoff, berechtigten Anlag zu großen industriellen Hoffnungen gibt. Auch mit Stapelfaser sind Versuche unternommen worden, vor allem bei Köln-Rottweil A.-G., welche mit der Wiskraja gute Fortschritte zu verzeichnen hat.

Die Weltproduktion in Kunstseide betrug 1913 ungefähr 23 Millionen Kilogramm. 1925 erhöhte sich die Produktion auf 70 Millionen Kilogramm, also fast auf das Dreifache. Deutschland wurde in seiner Produktion durch den Krieg und nach dem Kriege natürlich aus seiner führenden Position herausgedrängt. Im Augenblick kämpft es mit Italien um den zweiten Platz nach Amerika. Welche Bedeutung die Kunstseide aber in der gesamten Bekleidungsindustrie erlangt hat, geht aus der nachfolgenden Uebersicht hervor: Die Bekleidung der Welt in Prozenten besteht zu 80 in Baumwolle, 18 in Wolle, 1,5 in Kunstseide und nur noch 0,35 in Seide. Ungefähr 26 Prozent der Kunstseiden-Erzeugung werden von der Baumwollindustrie, 46 Prozent von der Trikotagenindustrie, 16 von der Seidenindustrie und 12 von der übrigen Industrie aufgenommen. Gerade in den letzten Jahren nahm die Aufnahmebereitschaft der Textilindustrie in bezug auf die Kunstseide zu und zog eine Blüte der Gründungen nach sich. Im großen ganzen blieb aber die Produktion in Deutschland in wenigen Händen. Die Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G., welche mit der J. B. Bemberg zusammenarbeiten, bringen allein 75 Prozent der deutschen Erzeugung hervor. In Frankreich liegt die Produktion bei dem Comptoir des textiles artificielles, in England bei den Courtaulds, in der Schweiz bei der Biscol-A.-G. Holland trat erst später mit den Kunstseidenwerken in Arnhem hinzu. Italien hat gerade in den letzten Jahren die Kunstseidenindustrie zu schneller Blüte gebracht.

In Deutschland blieben die Vereinigten Glanzstoffabriken dominierend. Andere Unternehmungen mußten eingehen oder verbanden sich mit der Glanzstoff. Der Krieg brachte in Deutschland einen Aufschwung. Bemberg, Künzler, Spinnstoff, Herminghaus, Spinnstoff u. a. Auch die chemische Großindustrie nahm bald die Kunstseidenherstellung auf. So ging die Agfa und der Pulverkonzern Köln-Rottweil unter dem Zwange der Umstellung durch den Verfall der Betriebe zur Kunstseidenherstellung über.

Bei der Kunstseidenindustrie ist interessant, daß die Stellung der maßgebenden Unternehmungen immer dieselbe geblieben ist, daß alle durch den Krieg und die Inflation verursachten Umwälzungen den Grundbau nicht erschüttern konnten.

Die Auslandsinteressen waren durch den Krieg natürlich aufgehoben, aber schon die wenigen Jahre haben genügt, diese wieder zu festigen oder neu anzuknüpfen. So beeinflusst heute die Vereinigte Glanzstoff schon wieder die Produktion in Oesterreich, in der Tschechoslowakei und in Japan. Auch in Amerika, wo sie vor dem Kriege Tochtergesellschaften unterhielt, hat sie mit Bemberg wieder festen Fuß gefaßt, und auch in England, Frankreich und Holland Beziehungen angeknüpft.

Die Vorgänge in der Farbenindustrie, welche in der letzten Zeit das Interesse auf sich gelenkt haben, stehen in engem Zusammenhang mit der Kunstseidenproduktion. Das Aufgehen von Köln-Rottweil im Farbenkonzern beruhte nicht zuletzt in den gemeinsamen Interessen in der Kunstseidenproduktion, welche beim Farbenkonzern vorherrschend waren. Der Farbenkonzern ist an der Kunstseide durch die Biscolfabriken der Agfa und Hölten interessiert. Der Anschluß Köln-Rottweils an den internationalen Sprengstoffkonzern, der im vorigen Jahre stattfand, festigte auch das Kunstseidengeschäft des Konzerns, da der Nobelkonzern starke Kunstseideninteressen vor allem in Amerika hat. Im relativen Verhältnis nimmt die Kunstseidenproduktion Köln-Rottweils nur einen geringen Teil der Gesamtproduktion in sich auf. Mit der letzten Transaktion ist, und das ist das Wesentliche, eine einheitliche Front geschaffen worden.

Die Ruhanwendung der Betrachtung der historischen Entwicklung der Kunstseidenindustrie zeigt, daß sich die großen Produktionsunternehmungen im Gegensatz zu all den kleinen Betrieben, welche schon verschwunden sind, durchsetzen und auch die privatwirtschaftliche Kraft erhalten konnten. Große Kapitalreserven, rationalistische Produktion, welche ja nur ein großes Unternehmen durchführen kann, sind die Vorbedingungen dazu, den Konkurrenzkampf überhaupt aufnehmen zu können. Die Ausarbeitung eines gewinnbringenden Verfahrens dauert allein mehrere Jahre und erfordert reichliche Investitionen, bevor überhaupt an eine Produktion gedacht werden kann. Das fällt auch von der Gründung kleinerer Fabriken ab.

Zunahme im Eisenbahnverkehr.

Aber trotzdem weiterer Personalabbau.

Durch die veränderte Wirtschaftslage im Bergbau hat, wie uns aus den westlichen Grenzgebieten mitgeteilt wird, der Eisenbahnverkehr in Rheinland-Westfalen einen solchen Umfang angenommen, daß er von dem ohnehin stark angestregten Personal kaum mehr bewältigt werden kann. Trotz der völlig veränderten Situation im Eisenbahnverkehr beschäftigt die Reichsbahngesellschaft allem Anschein nach aber den brutalen Personalabbau noch immer fortzusetzen. Sie läßt sich dabei von rein schematischen Verwaltungsmaßnahmen leiten und sieht nicht, wie das Personal unter der Arbeitslast zusammenbricht. Wie uns berichtet wird, sind Dienstreisen von 16 bis 18 Stunden und Ruhepausen von nur 6 bis 8 Stunden in den Verkehrsbrennpunkten an der Tagesordnung.

Ist denn die Reichsbahngesellschaft durch die köstlichen Erregungen der jüngsten Zeit noch nicht gewarnt? Weiß sie noch immer nicht, daß ein überlastetes Personal keine Erhöhung der Sicherheit im Eisenbahnbetrieb bedeutet? Will die Reichsbahngesellschaft nicht einmal im Westen mit dem Personalabbau Schluss machen? Die Befestigung des Frachtverkehrs im Westen wird nicht im Lande wieder aufhören. Noch geräumige Zeit hindurch muß mit harten Kohlentransporten gerechnet werden. Was soll unter diesen Umständen noch ein Personalabbau? Nicht Abbau, sondern Neuzustellung ist notwendig.

Fache

Fache's Weinbrandmarken, Edeliköre und Steinhäger sind den fahrenden Marken Deutschlands ebenbürtig.
 Fache's Eierweinbrand steht in bezug auf Qualität mit an erster Stelle Deutschlands.
 Fache-Krem und Edelbrand sind erstklassig und nur mit den feinsten Fabrikaten renommierterster Firmen vergleichbar.

Einzelflaschenverkauf in allen Fache-Gaststätten

Die Preiswürdigkeit unserer Fabrikate erklärt sich dadurch, daß die Preise ohne jeden Zwischenhandel, ohne Versandeposen und ohne laufende Reklame kalkuliert sind.

Bitte probieren — und vergleichen Sie.

Weiter empfehlen wir unsere hervorragenden:

Jamaika-Rum- und Arrak-Verschnitte, Punsche, Magendoktor

Emil Fache Aktiengesellschaft

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Gaststätten u. Gasthöfe

BRAUEREI und AUSSCHANK

Zum großen Meerschiff

Inh.: E. Vogel

Reuschstraße 28 Telefon: Ring 2258

Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche

Julius Raubfuss, Scheiniger Str. 33
Zuletzt Mithhaber der gelovten Firma Brenner & Wehner
Inhaber: Richard Julius Raubfuss. — Keine Filiale.
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.

„Zur Stadt Berlin“
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Gasthof und **Zum Glücksstern** Frankf. Straße 141
Anspannung, Inh. W. Briebisch
Gute Speisen u. Getränke — Vereinszimmer

Schuh- und Lederwaren

Lederhandlung Max Gadici

Gartenstraße 18, schrägüber der Markthalle
en gros Tel. Stof. 36318 en détail

Spezialität: **Ausschnitt von pa. Kernschien, Stegen** und Abfällen zu **Engrospreisen.**

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (geb. 1854)
BRESLAU, Neumarkt 44
Großes Schuh- und Stiefel-Lager
Holz und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.

Albert Gutschke Breslauer, Neumarkt 29/31
Telephon Ohle 2949
Leistungsfähigste Leder- und Schuhbedarfsartikel Handlung Schlesien
Grüschener Straße 19/21 Moltkestraße 14 Bahnen Straße 27

Oswald Grunwald
Tel. Ohle 910 Tauentzienstr. 130 Tel. Ohle 910
Lederhandlung — Lederausschnitt
Bedarfsartikel

Schuhhaus Matthias Matthiasstr. 63/65
Nur gute Qualitäten bei
billigsten Preisen.

G. Rogoll Gneisenaustraße 6
Schuhwaren und
Reparaturen

Pfandhäuser

Geld auf Pfänder
Leihhaus Bocksch, Humboldtstr. 16. Streng reell
über 30 Jahre bekannt.

Geld auf Pfänder
Leihhaus Aug. Langner Lehnstraße 39, I
Ede Brunnenstr.

Geld auf Pfänder und gebrauchte
Leihhaus Oskar Grundmann, Oderstraße 24. Sachen verkauft

Leihhaus Georg Richter
Neudorfstr. 59, I
in nächster Nähe des Hauptbahnhofs.
Höchste Beilehung. **Sofort bar Geld** Realste Beilehung
Schnellste Verschwiegenheit

Höchste Beilehung
auf Pfänder jeder Art
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Geld auf Pfänder
Leihhaus Max Rudolph, Westendstr. 47

Beilehung von
Wäsche, Betten, Kleidungs-
stücken, Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann
Trabener Straße Nr. 21.

Geld auf Pfänder
auf Pfänder jeder Art
in jeder Höhe hergt
Neue Grunpstr. 12, I
2. Haus vom Sonnenplatz

Sofort bares Geld auf Pfänder jeder Art
erhalten Sie im
Leihhaus R. Schmidt, in P. Nickel, Stares 74, I & II.

Geld auf Pfänder Leihhaus Wank
Mariannestr. 6.

Maler

Malergeschäft Martin Herold
Vogelstraße 45 — Fernruf Stephan 39185

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.

Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte

Brunnenstraße 34

Telephon Ohle 4931

Molkerei Karl Herrmann

Kreuzburger Straße 22 — Tel. Ring 6526

Dauerpasteurisierte, keimfreie Milch,
ff. Tafelbutter, Eier, div. Käse.

Kolonialwaren, Lebensmittel

Sie kaufen gut u. billig. Weinbrand, Rum u. Liköre
nur bei

David Kochmann Kolonialwaren u. Destillate
BRESLAU Tel. O. 5034 Weidenstr. 25

Alexander Wojtko

Likörfabrik, Klosterstraße Nr. 85/87

Filiale: Siebenhufener Straße 18

Zigarren, Zigaretten

Zigarrenhaus Alfred Foerder
Sternstraße 76, Ecke Brigittental.

Zigarrenhaus

Paul Wiegner

Weidenstraße 24

Photographen

Photo-Atelier Schröder
Inhaber: G. Hammer
Friedrich Wilhelm Str. 60/62
Annahmen aller Art
Spez.: Kinder- u. Brautpaare

Raucht

nur R. B.-Zigaretten.
Generalvertreter P. Lux
Sternstr. 2 Tel. Ohle 8637

Zigarren, Zigaretten, Tabak
billigst

Hamburg-Bremer Tabak-Niederlage
Paulstr. 20, Ecke Gellhornstr.

Bäckereien und Konditoreien

Paul Mohry

Hirschstraße 69

Telephon: Ohle 4961

Bäckerei — Bestellgeschäft

Hans Dulog Nachodstraße 28
Telephon: 50437

Bäckerei — Konditorei — Bestellgeschäft

Friedrich Berger

Kreuzstraße 38

Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb

E. Matussek

Schwenckfeldstr. 31

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Karl Kalesse

Adolfstraße 12

Bäckerei und Konditorei

Josef Schmolke

Oelsnerstraße 18

Bäckerei und Konditorei

Reinhold Rübner

Bäckerei u. Konditorei

Rosenstraße 16

Elektro-Technik, Elektro-Installation

Elektrische Licht- und Kraftanlagen Tel. R. 7242

Paul Kauchig, Breslau 5, Grüschener Straße 71a

Motoren, Beleuchtungskörper und Zubehör in jeder Ausführung — Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch

Wurst- u. Konserven-Fabrik

Adalbertstraße 13/15

Klosterstraße 49

Ochsaner Straße 57 (Goldene Krone)

Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Josef Stosch Kospoth-
straße 24
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Alsenstr. 5 **Albert Weigl** Alsenstr. 5
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Beyer, Bürenstr. 17
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe, Kospoth-
straße 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Burdex Grüschener Straße 66
Telephon: Ring 2561
Fabrik feinsten Fleisch- u. Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger-
Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdai-
nstraße 106
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Adolf Biedermann Grüschener
Straße 260
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Willy Scholz Ottostraße 48
Ecke Rosenstr.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Felix Jacob

Matthiasstraße 177.

Billigste Bezugsquelle
für ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Julius Hensei, Gubitzstr. 48

Billigste Bezugsquelle ff. Fleisch u. Wurstwaren

ff. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt

Gustav Bartsch Fleischer u. Wurstfabrik
Hummerei 16

Paul Meretti, Matthiasstr. 148

Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Standke Friedrich-
Karlst. 5

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Bezugsquelle für Gefrierfleisch

Johann Kursow, Paulstraße 21

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Fritz Sperlich

Brüderstraße 21

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Bartsch Post-
straße 37

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Luise Scholz Adler-
straße 6

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Albert Stimmich

Hedwigstraße 21,
Ecke Sternstraße

Fleischerei u. Wurstfabrik

Paul Kursow

Neudorfstr. 23

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Uhren und Goldwaren

O. Niekmann, Matthiasstr. 113, I.
Reichhaltiges Lager in Wand- und Taschenuhren
Trauringen sowie Gold- und Silberwaren
Gelegenheitskäufe verschiedener Art

Musikwerke

Musikwerke aller Art
Albert Jocke, in der Friedr.-Wilh.-Str. 22
Tel. Ohle 209
Teilszahlung

Kaufhäuser

Paul Schleif Matthias-
straße 1

Blusenstoffe, Bezüge, Inletts und Bettfedern

Bettfedern-Reinigung im Haus

Favorit der beste Schnitt

Schnittmuster zu haben bei

R. Mundt, Breslau 10 Matthiasplatz
Tel. Ring 40

Hedwig Hesselbart

Rosenthaler Straße 8/10 und Matthiasstraße 13

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren — Sie kaufen bei

genau so billig wie in den großen Stadtgeschäften

Geschw. Masur Kloster-
straße 1

Manufakturwaren — Wäsche — Strümpf

Oskar Baum Sternstraße 7
Ecke Hedwigstraße

Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche

Schürzen — Strümpfe — Handschuhe

— Kleider- und Wäschestoffe —

Wilhelm Schreiber

Tauentzienstraße 166

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren-Artikel

Bach & Blachmann, Breslau
Herdainstr. 46 Tel. Stephan 3612

Kurz-, Weiß-, Wollwaren-, Trikotagen, Wäsche

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Leinen- und Baumwollwaren. — Kleiderstoffe

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-
Woll- und Kurzwaren

BRESLAU 6, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 4

Kaufhaus Adler Fürsten-
straße

Spezialhaus für Berufskleidung jeder Art. Manufaktur-
waren, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe

Handschuhe. — Besondere Angebote in Schürzen!

Leib- und Bettwäsche

bestes eigenes Fabrikat

S. Matzdorf, Grüschener Straße 14

Wäschehaus „Volkswohl“

Berufs- und Arbeitersachen

Paulstraße 28 Hugo Klein

Verkauf auch gegen Teilszahlung

Georg Schöneich Frankfurter Straße 10
Frankfurter Straße 10

Wäsche — Trikotagen — Strümpfe

— Kurzwaren — Herrenartikel —

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter
Straße 60/62

Horren-Bekleidung fertig und nach Maß

Fahrräder und Reparaturen

Klettendorfer Fahrradhaus Diamant-, Viktori-
Urania-Fahrräder.

Spezial-Räder v. 90 Mk. an. Teilszahlung gestattet.

Hermann Walter

Michaelsstraße 58

Fahrrad-Handlung o. Reparatur-Werkstatt

für Fahr- und Motor-Räder

Karl Borsig

Steinauer Straße 12a

Fahrräder o. Motorräder o. Nähmaschinen

Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Hugo Schler Neudorfstraße 156

Fahrräder, Zubehör, Gewand-
sa. spottbilligen Preisen, Reparaturen schnell, fachgemäß

Möbel-Kaufhäuser

Möbel von Fuchs Tel. Ohle 4025
sind die besten u. billigsten. Kleine Fürstenstr. 7

Möbel Niebusch

Trebnitzer Straße 68

Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung

Möbel gut und billig bei Fahrroth
Neudorfstraße Nr. 15 Teilszahlung gestattet

Für die Frauen

Herumirrende Frauen.

Von E. Saffia.

Aus dem Russischen von S. S.

„Wer ist sie?“
Er suchte die Achseln und sah sein Butterbrot und seine
Mund:
„Ich weiß es selbst nicht. Wir lernten einander im Eisen-
wagen kennen. Sie fuhr irgendwo hin. Nun; und. Ich
fahre mit mir nach Petrograd. Und sie fuhr mit.“
Er lächelte selbstzufrieden.

„Sich leben wir zusammen.“
Der sah im Café und das Geräusch dort bewirkte, daß
er nicht hörte, trotzdem sie mit uns an demselben Tische saß.
Weshalb trägt sie Trauer?“
„Ich weiß es nicht. Sie sagt, ihr Mann wäre im Kriege
gefallen.“

„Und ist das wahr?“
„Ich weiß nicht, wahrscheinlich wahr.“
Sie sah auch ein Sardinenbrot. Sie sah und schaute um sich.
Lächelte vertrauensvoll und lieblich mit weichem, roten
Munde.

„Sie scheint ja eine anständige Frau zu sein.“
Er antwortete:
„Ja. Das heißt, im allgemeinen, ja. Sie fühlt sich nur
unwohl. Sie steht ganz allein da, die Waise.“
„Und was soll sie Ihnen?“

„Ich weiß es selbst nicht. Es war mir unangenehm, sie
so allein zu lassen. Sie ist so lieb und anhänglich.
Sobald noch einige Zeit mit ihr zusammen, dann wird sie schon
fahren.“

„Wohin?“
„Was weiß ich? Sie ist doch auch von irgendwo her-
kommen. Dahin wird sie wieder zurückfahren.“
Nicht Geheimnisse erzählen“, lächelte sie und drohte uns mit
Finger.

Er beugte sich zu ihr hinüber und klopfte ihr zärtlich die
Hand. (Nicht denkt, so liebst du mich nicht Menschen, sondern
de). Sie lächelte wieder und schaute ihm in die Augen, ver-
trauensvoll, einfach, wie eine Gattin. Plötzlich sagte sie:
„Sagen Sie mir, was wurde aus den 250 Rubeln? Haben Sie
sie verloren, sind Sie einig geworden?“

Er antwortete lebhaft, daß er sie nicht verloren. Und über-
haupt er wäre doch kein Dummkopf, es wäre schwer, ihn hinter
zu führen und er würde „ihm“ schon zeigen.
„Nun, Gott sei Dank“, entgegnete sie mit ihrem sanftesten
Lächeln.

„Mir tat sie leid. Liebliches, warmes, zärtliches, vertrauens-
volles Verhalten. Führt irgendwo hin mit dem ersten besten,
ist, ist fremde Butterbrote mit Sardinen. Interessiert sich
für fremde Angelegenheiten.“

„Eine delikate Frage“, sagte ich leise. „Bittet sie gar
Geld?“

Er runzelte übertrieben die Stirne.
„Sie ist doch nicht so sehr eine. Sie ist eine liebe, ordentliche
Frau. Was denken Sie nur?“

Es war klar, er verstand nicht mich und wunderte sich über
meine Frage. Für ihn, den stinken, geschickten, ewig herumreisen-
den, typischen Komaden der Kriegszeit, waren die merkwürdigsten
Beziehungen und Beziehungen etwas Alltägliches. Er drückte
endlich sein Erstaunen aus.

„Sagen Sie mir bitte, was wundern Sie dabei eigentlich?
artige Frauen gibt es jetzt genug. So, wie verlaufene
Hühner.“ Er lachte, tätschelte ihr wieder Hand und sagte:
„Nun sind wir fertig. Jetzt kommen wir keine Geheimnisse
mehr aus.“

Für ihn war es eine ganz gewöhnliche Geschichte. Mag
er hat recht. Aber mich bewegte und rührte sie.
Irgendwo schaukelte man Gräber. Irgendwo vernichteten
Krieg die Häuser. Uns aus den oben, zerstörten Wohn-
stätten krönte auf die Straße Wärme und Zärtlichkeit. Sanftes,
liebliches Verhalten, ewig sehnsüchtig, ewig lebendig. Und
keine unverwundbaren Blüten in den halberhängenden,
überwucherten Städten, auf den trostlosen Bahnhöfen, in
überfüllten Zügen, umgeben von Bewilderung, Totschlag
Tränen.

Muttertragödie.

Das war eine böse Nacht gewesen. Von Fieberhauern ge-
tötet, hatte sich der kleine Körper des Kindes hin und her ge-
worfen, hatten sich die kleinen Hände in hilflosem Entsetzen in die
Lüfte geschlagen, hatte das Mündchen flehend gestammelt:
„Mutter, Mutter, Mutter, geh doch nicht immer fort!“ „Ich bin
bei dir“, hatte die geängstigte Mutter geantwortet. Verstand die
eine sie, oder ahnte das Kind, daß die Mutter, wie schon so oft,
zu ihrem Bettchen davongelassen würde? — Nun lag die Schau-
lerin im Zuge und ließ noch einmal das Geschehen der letzten
Nacht an sich vorbeiziehen. Gegen Morgen war das Kind
einen tiefen, erquickenden Schlaf gefallen. Mit Ent-
setzen beobachtete die Mutter, wie sich die verkrampften Züge
in ein hauchfeines Rot die blauen Wädhchen überzog. Die
Nacht war überwunden, das Kind war gerettet. Am Morgen
in der Art, der treue Freund des Hauses. Er warf einen
besorgten Blick auf das schlafende Kind und drückte der Mutter
immer Bewegung die Hand. Er ahnte den schweren Kampf,
den sie im Inneren durchlebte. „Sie können ruhig fahren, Frau
Mutter. Das Schlimmste ist dank Ihrer aufopfernden Pflege über-
wunden, und hier ist die Kleine ja auch heute aufgehoben. Sie
sind ohne Sorge Ihren Verpflichtungen nachkommen. Als sie
sorgerte und zweifelte und ihre Augen die ganze Ratlosigkeit
des quälenden Herzens widerspiegeln, fügte er hinzu: „Die
Nacht des Kindes können auch andere zuverlässige Kräfte über-
wunden. Wenn Sie durch Ihre Gastspielreise die Mittel für eine
lange Nacht aufbringen, so erwiesen Sie Ihrem Kinde
den größeren Dienst, als wenn Sie ihm noch kurze Zeit selbst die
Nacht reichen und die Umschläge bereiten würden.“ Das hatte
Ausschlag gegeben und so sah die Schauspielerin wenige
Stunden später im Zuge, der sie der Stadt ihres ersten Gastspiels
gegenüber. Sie sah im Geiste die Plakate an Mauern und
Aushängeschilder, die in großen Lettern ihr Gastspiel ankündigten
und atmete befreit auf bei dem Gedanken, der schwersten Sünde
gegen den Kontraktbruch, entgangen zu sein. Auf ihr allein
lag die Last, für sich und ihr Kind den Lebensunterhalt zu
verdienen, nachdem ihr Gatte, eine unglückliche, zerrissene Künstler-
karriere, sich von ihr gewandt hatte und verschollen war. Und

wieder dachte sie, wie wohl ihr Kind beim Erwachen die Ab-
wesenheit der Mutter aufnehmen würde. Es war ja noch zu
früh, um zu verstehen, daß die Mutter nur blutenden Herzens
dem Zwange der Not gehorchte.

Vor einer tausendköpfigen, gebannt lauschenden Menge
stand die Tragödin am Abend im großen Saal der Kampe.
Spürte die Zuschauer etwas von der Angst und mattenen
Anstrengung, die ihr Inneres durchtobte? Ach nein, sie hatte ja gut
gelernt, ihre hohe, schlank Gestalt, ihre dunkle vollkommene
Stimme zu meistern. Nur einmal durchschauerte ihren Leib und
ihre Stimme ein dumpfes Beben, als sie, an den Altar gelehnt,
die Verse sprach:

„Es fürchte die Götter
das Menschengeschlecht!
Sie hatten die Herrschaft
in ewigen Händen
und können sie brauchen,
wie's ihnen gefällt.“

Auch sie fürchte sich einem dunklen, rätselhaften Schicksal hilf-
los ausgeliefert, und ein ahnungsloses Grauen packte die
Lauschenden.

Endlich, endlich durfte sie sich vor dem jubelnden Beifall der
Menge in ihre Garderobe flüchten. Was war das? Ein Tele-
gramm? Mit zitternden Händen entfaltete sie es und stürzte dann
ohnmächtig zu Boden. Ihr Kind war tot. Aus dem Schlaf er-
wacht, hatte es immer sehnsüchtig nach der Mutter gerufen;
Austregung und Schmerz hatten einen gefährlichen Rückfall ver-
ursacht, dem der zarte Körper nicht mehr gewachsen war. Verzi-
liche Weisheit, die sich nur an äußerliche Diagnosen hielt, hatte
eine Rechnung zu stellen vergessen: die Seele des Kindes.

Mühsam richtete sich die Tragödin wieder empor, und
während ihr verwirrter Geist das Furchterliche zu erfassen suchte,
formten ihre blauen Lippen die Worte:

„Es fürchte die Götter
das Menschengeschlecht!“

Hedwig Schwarz.

Die orthopädische Turnlehrerin.

Nach den neuesten Ermittlungen gibt es in Deutschland rund
100.000 jugendliche Krüppel, von denen die Hälfte durch rechtzeitige
einsetzende Hilfe geheilt werden können. Zu den wichtigsten
Heilmitteln gehört das orthopädische Turnen, das bisher der
höhen Kosten wegen nur für die Kinder der Bemittelten in
Betracht kam. Da aber gerade die Lebensverhältnisse der Besit-
tlosen das Krüppeltum vom Säuglingsalter an besonders begün-
stigen — durch kräftige Ernährung, Luft- und Lichtarme
Wohnungen und Mangel an Pflege —, mußte sich die Dringlichkeit
orthopädischen Turnens gerade bei der Volksschuljugend besonders
zeigen. Für sie wird darum jetzt orthopädisches Schulturn ein-
geführt.

Die Besugnis zur Erteilung dieses Unterrichts ist in Preußen
von einer staatlichen Prüfung abhängig. Diese setzt die erfolgreiche
Teilnahme an einem staatlichen oder staatlich anerkannten Leh-
gang voraus, wie er an der Preussischen Hochschule für Leibes-
übungen, an der Chirurgischen Universitätsklinik in Berlin und
anderen Universitätsinstituten, sowie in der Lehranstalt für Heil-
gymnastik in Kiel veranstaltet wird. Außerdem wird das staat-
liche Turnlehrer- (Lehrerinnen) Examen verlangt, das aber auch
gleichzeitig abgelegt werden kann. Die Prüfung zerfällt in einen
schriftlichen und einen mündlichen Teil und erstreckt sich auf:

1. den Einfluß der vorbeugenden und ausgleichenden Leibes-
übungen auf den menschlichen Körper, insbesondere auf die
Entwicklung, den Bau und die Bewegungen der mensch-
lichen Wirbelsäule und des menschlichen Brustkorbes, die
Erkrankungen und Formveränderungen der menschlichen
Wirbelsäule und des Brustkorbes, sowie deren Beeinflussung
durch körperliche Bewegung, den Blutkreislauf und die
Atmung und deren Verhalten bei körperlichen Übungen;
2. die Lehrweise und Technik der einzelnen Übungen der
vorbeugenden und ausgleichenden Leibesübungen einschließ-
lich der vorhandenen Hilfsmittel und der einschlägigen
Literatur.

Was in dem maßgebenden Erlaß des Ministers für Wissen-
schaft, Kunst und Volksbildung vom 6. März 1926 nicht zum
Ausdruck kommt, aber der Betonung bedarf, ist, daß die Lehr-
kraft sich als ausführendes Organ des Arztes betrachten muß
und selbständiges Vorgehen vermeiden sollte.

Der neu geregelte Beruf der orthopädischen Turnlehrer
(Lehrerinnen) an Schulen verspricht geeigneten Persönlichkeiten,
die neben technischem Können und körperlicher Gewandtheit ein
ausgesprochenes pädagogisches Feingefühl haben — gerade
Krüppelkinder sind oft seelisch überempfindlich — eine sehr
bedeutende und erfolgreiche Tätigkeit.

Die Fallschirm-Springerin.

Der Fallschirm hat sich immer mehr als der „Reitungs-
gürtel“ für den Flieger erwiesen, der mit seiner Hilfe sich in Augenblicken
der größten Gefahr sicher auf den Boden retten kann. Aber einen
solchen Fallschirm zu benutzen ist nicht jedermanns Sache, denn
man braucht dazu Mut und Nervenkraft. Frauen haben — von
Berufsaufgaben abgesehen — den Fallschirm wohl kaum bisher
benutzt. Eine Engländerin, Frau Preece, die Privatsekretärin
eines Londoner Geschäftsmannes ist, wollte zeigen, daß das weib-
liche Geschlecht an Mut hinter den Männern nicht zurücksteht, und
so hat sie bereits mehrere Male den Sprung im Fallschirm aus
dem Flugzeug gewagt. Sie berichtet über ihre Eindrücke dabei wie
folgt: „Der Sprung mit dem Fallschirm sieht so gefährlich aus, ist
aber eine ganz sichere und harmlose Sache. Im richtigen Flieger-
anzug, in Breches, Flugmantel und Fliegerhelm, steigt man im
Flugzeug auf, um jedes Bein hat man feste Schlingen gelegt, die an
einem Gürtel um die Taille befestigt sind; andere vorn und hinten
gestreute Bänder gehen über die Schultern. Der Fallschirm, der
wie ein großes, rundes Sofa aussehend, wird an einem Seil
an dem Gürtel befestigt und man kann ihn im Flugzeug sehr be-
quem als Kissen benutzen. Der Flieger steigt von dem Flugplatz
auf und strebt in die Wolken. Jetzt sind 1000, jetzt 1200, jetzt
1500 Fuß Höhe erreicht. Der Führer blickt sich um und lächelt. Es
ist keine Zeit zu verlieren, wenn man herabspringen will, denn
die Maschine fliegt mit einer Geschwindigkeit von 90 Meilen in
der Stunde, und wenn man nicht genau aufpaßt, kann man mit
dem Fallschirm auf dem Gipfel eines Berges landen, anstatt auf
dem Flugplatz. Ich werfe also den Fallschirm über Bord, wo er
schwer an dem Seil hängt. Leicht schwinde ich mich auf die
Brühlung, und für eine Sekunde liegt die Welt unter mir wie
eine riesige Landschaft. „Los!“ ruft der Flieger, und schon bin ich
im luftigen Raum. Das Hinterstrahlen erscheint mir wie eine
Ewigkeit, aber es ist nur eine Reihe von Sekunden und man
empfindet nichts als das gewaltige Strömen der Luft, das den
Körper benimmt. Man fällt und sinkt wie im Traum.
Plötzlich ein Ruck unter den Armen, das Seil zieht an, der Fall-
schirm hat sich geöffnet. Wie ein rotes und weißgestreiftes Regen-
schirm schwebt er herab, sich anmutig im Winde wiegend, und
wird größer und größer, je weiter wir herabkommen. Nun ein
Auffahren der unten harrenden Menge, ein lechter, schneller Ruck
des Gewirts, und ich liege fest auf meinen Füßen, und mache mir
das Spiel los. Das Springen mit dem Fallschirm ist mehr als
ein bloßer Sport; es ist für den Flieger eine dringende Not-
wendigkeit, und je mehr Frauen sich dem Flugport widmen, desto
mehr werden auch der raschen und leichten Abstieg mit dem Fall-
schirm hat sich geöffnet. Wie ein rotes und weißgestreiftes Regen-
schirm schwebt er herab, sich anmutig im Winde wiegend, und
wird größer und größer, je weiter wir herabkommen. Nun ein
Auffahren der unten harrenden Menge, ein lechter, schneller Ruck
des Gewirts, und ich liege fest auf meinen Füßen, und mache mir
das Spiel los. Das Springen mit dem Fallschirm ist mehr als
ein bloßer Sport; es ist für den Flieger eine dringende Not-
wendigkeit, und je mehr Frauen sich dem Flugport widmen, desto
mehr werden auch der raschen und leichten Abstieg mit dem Fall-

Die ersten Frauenzeitschriften.

Im Jahre 1917 gab der Propagandaausschuss des Deutschen
Frauenstimmrechtsbundes ein Verzeichnis der in Deutschland er-
scheinenden Frauenzeitschriften heraus. Dieses Verzeichnis ist
ein ziemlich umfangreicher Band, obwohl Zeitschriften rein
religiöser Tendenz, Mode-, Unterhaltungs- und Hausfrauen-
zeitungen sowie Frauenbeilagen von Tageszeitungen und Fach-
blättern dabei ausgeschlossen waren. Inzwischen hat sich die Zahl
von Frauenzeitschriften und von Schriftstellerinnen noch gewaltig
vermehrt, und wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn in
Männerkreisen über den starken weiblichen Einfluß in
der Literatur geklagt wird, um so weniger, als sogar schon Goethe
und Schiller diese Klage zu einer Zeit erhoben haben, wo doch
gewiß von einer Ueberfüllung mit weiblicher Literatur noch nicht
die Rede sein konnte. Goethe empört sich in seiner „Arbencleber“
über das „Feminisieren“ so mancher höheren und profunderen
„Materie“, und Schiller weidet sich gegen die „sogenannten
Schriften für Damen“, gegen die jämmerliche „Damen-Schrift-
stellererei“. In den von beiden Dichtern gemeinschaftlich heraus-
gegebenen „Kenien“ heißt es:

„Nimmer für Weiber und Kinder! Ich dachte, man schreibe
für Männer und überlasse dem Mann Sorge für Frau und Kind.“
Diese Kritik ist doch wohl zu scharf und weitgehend; denn
die Frauenzeitschriften, die im 18. Jahrhundert zu erscheinen
begannen, und deren Zahl sich derart vermehrte, hatten natürlich
ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. In ihnen sind die Wurzeln
der modernen Bewegung für Frauenrechte zu suchen. Sie wurden
allerdings zunächst von Männern herausgegeben, aber die meisten
vor ihnen verfolgten eine Erweiterung und Vertiefung der
Frauenbildung. Das 18. Jahrhundert mit seinen Aufklärungs-
und Bildungsstrebungen machte auch vor dem weiblichen Ge-
schlechte nicht halt. Vielmehr erkannte die Vorkämpfer dieser
Tendenz, daß man die Frauen und Mütter bilden mußte, wenn
die Allgemeinbildung des Volkes sich heben sollte.

Der dreißigjährige Krieg hatte zur Verrohung und
Hollierung des einzelnen Menschen geführt. Nun war es, als
ob Tore aufsprangen, die die Menschen wieder zueinander führten,
und ein Sehnen nach Idealen erfüllte sie, von dem auch die
Frauen ergriffen wurden. Schon im Jahre 1711 erschien in
England „The Spectator“, („Der Zuschauer“), die erste Wochen-
schrift, die ankündigte, „einen ansehnlichen Teil ihrer Betrach-
tungen dem Dienste des Frauenzimmers zu widmen“. In Frank-
reich veröffentlicht Fénelon das Werk „De l'éducation des filles“
 („Die Erziehung der Mädchen“), das August Hermann Franke,
mit einem Vorwort versehen, in deutscher Uebersetzung heraus-
gab. In diesem Vorwort forderte Franke, zu Beginn des acht-
zehnten Jahrhunderts, daß der weiblichen Unwissenheit geteuer
werden müsse. Dieser Mahnruf wurde durch verschiedene Monats-
und Wochenzeitschriften befolgt, die zuerst in Hamburg und Zürich
erschiene. 1725 gründete Gottsched in Leipzig die Frauenzeit-
schrift „Die vernünftigen Tadelrinnen“, die allwöchentlich in
der für jene Zeit erstaunlich hohen Auflage von 2000 Exemplaren
vertrieben wurde. Die Zeitschrift enthält die damals üblichen
Moralbeurteilungen, meist in lateinischer Form; sie bringt inter-
essante Aufsätze über die Töchtererziehung und fordert aktive Be-
teiligung der Frauen an der vaterländischen Dichtkunst. Freilich
dienten solche Zeitschriften nur dazu, die Zahl der einseitig „ge-
lehrten Frauenzimmer“ zu vermehren, und Gottscheds Frau macht
sich wiederholt in ihren Briefen über die Frauen lustig, deren
hehlerisches erstrebtes Ziel der Doktorhut war. Immerhin hatte
der Herausgeber mit den „Vernünftigen Tadelrinnen“ einen
glänzenden buchhändlerischen Erfolg, der die Herausgabe weiterer
Frauenzeitschriften der gleichen Art, z. B. „Die Braut“, „Die
Patriotin“, „Die Hofmeisterin“, „Das Frauenzimmer“ usw.
veranlaßte.

Aber schon in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts
erweitert sich der Rahmen dieser Art von Zeitschriften, und in
den letzten drei Jahrzehnten wächst ihre Zahl sehr rasch. So
lassen sich von 1767 bis 1799 37 ausgegebene Frauenjournale
nachweisen. Von der 1780 von Sophie Larocque herausgegebenen
Monatschrift „Pomona“ bestellte die Kaiserin Katharina II.
von Rußland sofort 500 Exemplare. Frau von Larocque zog eine
Reihe von Mitarbeiterinnen heran, unter anderen das Fräulein
von Gönshausen, die durch ihren Wit und Spott bekannte Hof-
dame der Herzogin von Weimar. Die Zeitschrift machte auf die
Leserinnen einen außerordentlich starken Eindruck, und eine Reihe
von Frauen und Mädchen schrieben an „Pomona“, nicht nur,
um ihren Dank auszusprechen, sondern auch um ihren Rat in den
jüngsten und wichtigsten Lebensfragen zu erbitten. Viele Briefe
dieser fremden Verehrerinnen veröffentlichte Sophie mit pseudo-
nymen Unterschriften gleichzeitig mit ihren Antworten. Sie
erhielt den Namen der guten Mutter von Deutschlands Töchtern,
und in einem Nachruf in der „Allgemeinen Zeitung“ hieß es
niemals sei eine Frau die nicht regierende Fürstin und Landes-
mutter war, mit dem ehrenvollsten Mutternamen häufiger und
mit größerem Verdienst belegt worden als die Herausgeberin
der „Pomona“. Besonders anerkennenswert ist es auch, daß sie
bedeutende Frauen ihrer Zeit und der Vergangenheit ihren
Leserinnen nahe zu bringen suchte, so Frau von Staël, Madame
Roland, Angelika Kauffmann, Dorothea Schläger, Frau
von Krüdenzer und viele andere. Zum Freundeskreise der Frau
von Larocque gehörten auch zwei Männer, Wilhelm Heine und
Johann Georg Jacobi, die 1774 ebenfalls eine Frauenzeitschrift
„Jris“ herausgaben.

Die „Stimme des Herzens“.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß ein junger
in Indien stationierter englischer Offizier einen Brief nach Eng-
land schrieb, und eine junge Dame, die er dort auf einem Urlaub
kennen gelernt hatte, um ihr Antwort bat. Die Antwort sollte
alle Erwartungen des Bewerbers erfüllen. Die schöne Witze war
einverleibend und erklärte sich, wie dies in solchen Fällen üblich
ist, bereit, zur Hochzeit über den Ozean zu kommen.

Der junge Bräutigam richtete somit alles zur Trauung her,
lud Freunde und Bekannte ein und fuhr seiner Auserwählten nach
der vereinbarten Hafenstadt entgegen. Als aber die Passagiere
landeten, da zeigte es sich, daß die über das Weltmeer ge-
kommene Braut nicht die junge Witze, sondern deren älteste
unverheiratete Tante gleichen Namens war, die den Heiratsantrag
des Offiziers erhalten und angenommen hatte. In der Seele des
Offiziers entspann sich ein schwerer Kampf, in dem die Liebe der
Ritterlichkeit unterlag. Er brachte es nicht übers Herz, das
Fräulein, das das Schicksal ihm über den Ozean geschickt hatte,
dem Schicksal wieder zurückzuschicken. Etwas anders, als er es sich
gedacht hatte, fand die Hochzeit statt, und hier beginnt die
eigentliche Geschichte. Denn die Ehe sollte sich äußerst glücklich
gestalten, so daß der junge Offizier ausrichtig trauerte, als ein
böses Fieber ihm nach einigen Jahren die Lebensgefährtin ent-
riß. Da er aber jetzt frei war und das schöne Fräulein in Eng-
land nicht vergessen hatte, so erneuerte er seinen Heiratsantrag
zur Ehe heimzuführen konnte. Aber diese Ehe sollte für beide Teile
zur Hölle werden.

Man muß auf nichts so wenig vertrauen und an nichts so
unabhängig arbeiten als an seiner Seelenstärke und seiner Selbst-
beherrschung, die beide die einzigen sicheren Grundpfeiler der
höheren Glückseligkeit sind. W. I. v. Humboldt.

Die erhabenen Menschen sind die, welche nichts über sich
vermeinen, nichts hüten, was sie wollen, und selbst, indem sie
tugendhaft sind, niedrige Motive und Rücksichten haben.

Seht ihr sie sitzen am Klöppelstisch,
Die Wangen bleich und die Augen rot,
Sie mühen sich ab für einen Bissen,
Für einen Bissen schwarzes Brot.

Ihr prahlt und schmegelt, wo sie verderben,
Genießt das Leben in Saus und Braus,
Und denkt sie vor Hunger sterben,
Gott dankend, daß die Not nur aus!

Seht ihr sie sitzen am Klöppelstisch,
Und jährt kein Erbarmen in solcher Zeit,
Daß erde unfer Sterblichen
Nicht auch und all ihr Leid!

